



M. Hirschfeld

Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft
Nr. 6, August 1985

Inhalt

Chronik	S. 3
Dr. Ilse Kokula: Helene Stöcker, der Bund für Mutterschutz und die Sexualreformbewegung	S. 5
Ingo-Wolf Kittel: Arthur Kronfeld - Leitender Arzt am Institut für Sexualwissenschaft in den Jahren 1919 - 1926	S. 25
Manfred Baumgardt: Zeittafel Magnus Hirschfeld	S. 42

Die 'Mitteilungen' werden herausgegeben von der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V., Großbeerenstr. 13a, 1000 Berlin 61. V.i.S.d.P.: Ralf Dose.
Namentlich gezeichnete Beiträge stehen in der Verantwortung der Autor/inn/en.

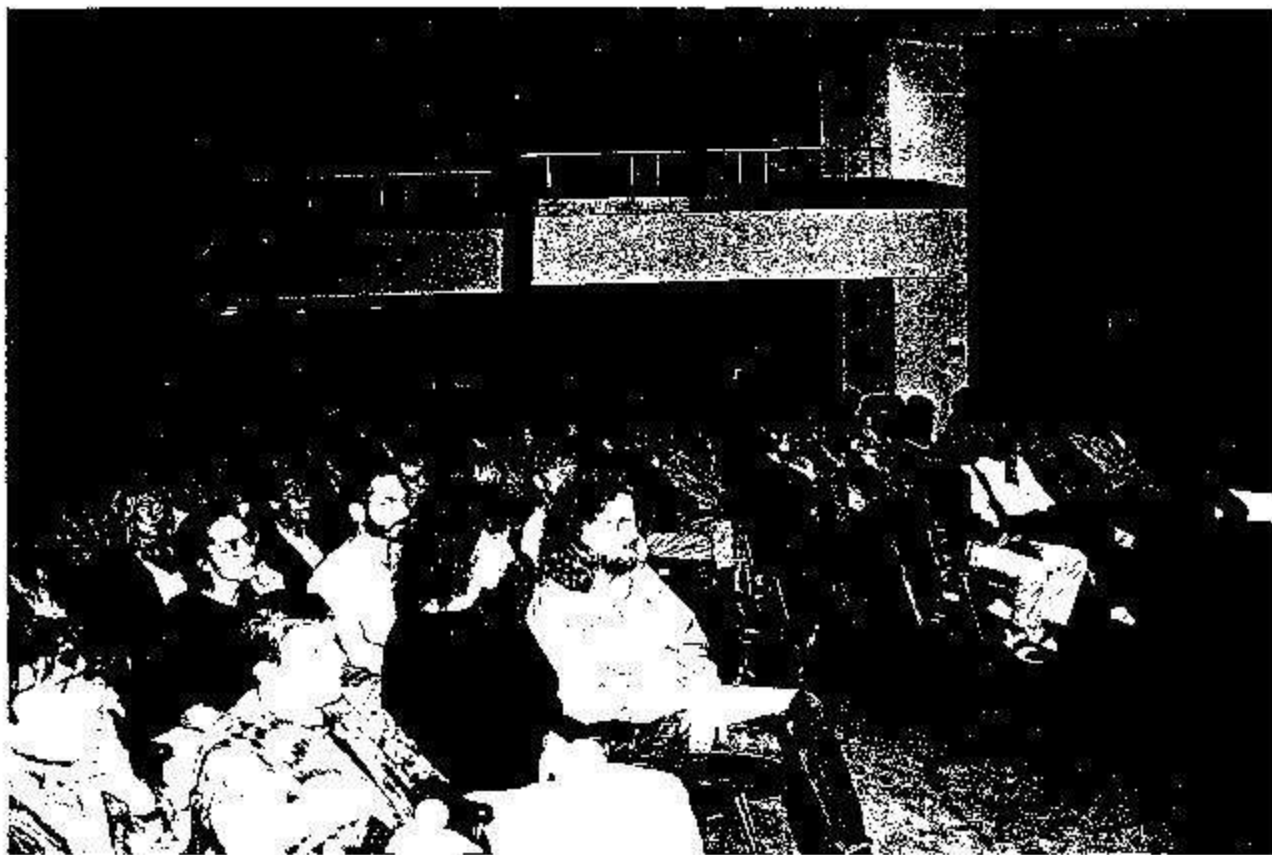
Einzelpreis DM 6,- (inkl. Portokosten). Für Mitglieder und Förderer der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft ist der Bezug der 'Mitteilungen' im Beitrag enthalten.

Konten der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft:
Postgiroamt Berlin West (BLZ 100 100 10) Nr. 47 05 31 - 107
Bank für Gemeinwirtschaft Berlin (BLZ 100 101 11) Nr. 16 05 10 98 00 -
Wilhelm Burkandt wg. Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft
Wir bitten, Zahlungen möglichst auf das Postgirokonto zu leisten.

CHRONIK

Mit einem Vortrag von Professor Dr. Gunter Schmidt, Abteilung für Sexualforschung an der Universität Hamburg, wurde am 31. Juli 1985 unsere **Ausstellung "Magnus Hirschfeld - Leben und Werk"** in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin eröffnet. Nachstehendes Foto zeigt einen Blick in den Simón-Bolívar-Saal während der Eröffnungsveranstaltung.

Gunter Schmidt hob in seiner - sehr persönlich gehaltenen - Rede neben den Verdiensten Hirschfelds um die Sexualwissenschaft und insbesondere die Homosexuellen-Bewegung vor 1933 auch seine heute nur noch kritisch zu sehenden Theorien und Äußerungen, etwa zur Eugenik, hervor; er bezog in seine Überlegungen auch die sozialen Gefahren der modernen endokrinologischen Sexualforschung ein und



warnte vor dem "sich abzeichnenden Bündnis zwischen Psychoendokrinologie und Reproduktionsmedizin"; er kam zu dem Schluß:

"In dieser Situation brauchen wir ein weiteres Institut für Sexualwissenschaft, das sozialwissenschaftlich und klinisch orientiert ist und dazu beiträgt, solchen Irrwitz, wie ich ihn beschrieben habe, zu verhindern; das die von Berlin ebenfalls ausgehenden sexualwissenschaftlichen Anstöße gibt; das von der humanen Grundhaltung Hirschfelds geprägt ist und von der "Vielfältigkeit und Unternehmungslust", die Peter Gorsen (...) bei Hirschfeld erkannt hat. Gerade weil wir aus Hirschfelds Leistungen und Fehlern lernen können, sollte ein neues Berliner Institut für Sexualwissenschaft seinen Namen tragen."

Den vollständigen Text der Rede Gunter Schmidts und einen Pressespiegel werden wir in der nächsten Ausgabe der 'Mitteilungen' bringen.
Die Ausstellung läuft noch bis zum 7. September 1985. Der Katalog wird in der Ausstellung für DM 6,- abgegeben; der Ladenpreis beträgt DM 7,80. Bestellungen können an jede Buchhandlung oder auch an die Adresse der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft gerichtet werden.

Gerade rechtzeitig zur Ausstellung ist die erste **Bibliographie** der Schriften Hirschfelds fertig geworden: eine Arbeit unseres amerikanischen Mitarbeiters Prof. James D. Steakley Ph.D. mit dem Titel: **The Writings of Dr. Magnus Hirschfeld** (Toronto: Canadian Gay Archives 1985). Diese nützliche Verzeichnis ist für DM 15,80 (zzgl. Porto) bei der Gesellschaft zu erhalten.

Im Rahmen der parlamentarischen Initiative der AL-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin zum 8. Mai 1985 hat unser Beiratsmitglied Dr. Hilde Schramm MdA eine **Kleine Anfrage 'Zur Fortführung der Arbeit des Instituts für Sexualwissenschaft'** an den Senat gerichtet. Es ging dabei um die Verwendung des Restvermögens der von den Faschisten aufgelösten Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung einerseits und zum anderen um eventuelle Schritte des Senats auf dem Weg zu einer Wiedererrichtung des Instituts in Westberlin. Die Antwort von Senator Kewenig vom 10. Juli 1985 hat (erwartungsgemäß) nichts Neues gebracht. Im Gegensatz zur Gerichtsaussage im Rückerstattungsverfahren, daß die Stiftung 'rechtmäßig' aufgehoben worden sei, bewertet der Senat heute die Enteignung des Vermögens als 'unrechtmäßig', allerdings ohne daraus weitere Konsequenzen zu ziehen. (Interessierten steht der Wortlaut von Anfrage und Antwort bei uns zur Verfügung.)

Vorträge von Mitgliedern der Hirschfeld-Gesellschaft:

Manfred Baumgardt hielt am 28. Juni 1985 auf Einladung des AstA der GHS Kassel und des Club Albatros e.V. einen Dia-Vortrag über die "Homosexuellen-Bewegung in Deutschland 1850-1933".

Manfred Baumgardt und Manfred Herzer sprachen am 19. Mai 1985 im 'Deutschlandhaus' in Westberlin über "Magnus Hirschfeld (Kolberg 1868 - Nizza 1935) - Ein Berliner Pionier der Homosexuellenbewegung und der Sexualwissenschaft".

Dr. Ilse Kokula referierte beim 6. Internationalen Historikerinnentreffen (28.-31. Mai 1985 in Bonn) über "Helene Stöcker, Sexualitätsdebatte und der Emanzipationskampf homosexueller Frauen und Männer".

Ralf Dose sprach auf Einladung des Deutschen Freidenkerverbandes Berlin am 23. Juni 1985 über "Sexualität und Moral heute".

* * * * *

Paul Snijders (Papestraat 123, 7411 NC Deventer, Niederlande) arbeitet an einem Buch über die Geschichte der Homosexuellen in der Niederlande zwischen 1895 und 1940; er sucht Personen, die ihm Auskünfte geben können über Beziehungen von Hirschfeld und seinen Mitarbeitern zu den Niederlanden oder zu Holländern in Berlin (z.B. dem WfK-Obmann Dr. jur. S.A. Schorer). Außerdem ist er interessiert am Ankauf historischer sexualwissenschaftlicher Literatur, insbesondere solcher aus dem Umkreis des Instituts für Sexualwissenschaft und des WfK.

Dr. Ilse Kokula

Helene Stöcker (1869-1943), der "Bund für Mutterschutz" und die Sexualreformbewegung, mit besonderer Berücksichtigung des Emanzipationskampfes homosexueller Frauen und Männer

Anlaß für diese Recherchen über Helene Stöcker, den linken Flügel der Frauenbewegung und die Sexualreformbewegung war mir ein Ärgernis: Ich stellte bei der gegenwärtigen Aufarbeitung der Geschichte der Sexualwissenschaft und der Sexualreformbewegungen fest, daß der Anteil der Frauen an der Wissen schaffenden Diskussion, der Verbreitung der (Er-)Kenntnisse und deren praktischen Umsetzung ignoriert wird. Im folgenden behandle ich vorrangig die Verzahnung von Frauenbewegung und Sexualreformbewegung.

Im Jahre 1969, als das Strafrecht dahingehend verändert wurde, daß einfache Homosexualität bei Männern nicht mehr strafbar ist und die juristische Diskriminierung unehelicher Kinder aufgehoben wurde, hätte Helene Stöcker ihren 100. Geburtstag gefeiert. Kurt Hiller, der Aktivist vom Wissenschaftlich-humanitären Komitee, rühmte sie 1929 anlässlich ihres 60. Geburtstages als die "radikalste, universalste und gütigste unter den Frauenrechtlerinnen", und am Ende seines Lebens schildert er sie in seinen Memoiren, als "glänzende Kulturpolitikerin"¹ und "verehrungswürdige Verbündete auf mehr als einem Kampffelde"². Aber auch Magnus Hirschfeld legte in zahlreichen Veröffentlichungen Zeugnis ab, wie sehr

er Helene Stöcker schätzte. Er hielt sie für eine begeisterte Pazifistin⁴ und hervorragende Frau⁵ und schätzte ihre "vortrefflichen Abhandlungen"⁶. Später, 1933, Hirschfeld war schon auf seiner Weltreise als vortragender Sexualforscher, erinnerte er sich noch einmal an Helene Stöcker als Autorin in der "Zeitschrift für Sexualwissenschaft". Er zählte sie als einzige Frau unter den (damals) noch Lebenden oder bereits verstorbenen "Mitarbeitern" und "verdienstvollen Gelehrten auf"⁷. Heute gehört Helene Stöcker zu den Frauen der ersten deutschen Frauenbewegung, die bisher vergessen oder totgeschwiegen wurden, obgleich die von ihr vertretene Richtung des linken und radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung einflußreich war und von einer Vielzahl von Frauen getragen wurde.

Um Helene Stöckers Leistungen als Theoretikerin, Wissenschaftlerin, Agitorin und Organisatorin im Rahmen der Frauenbewegung und der Sexualreformbewegung würdigen zu können, ist es notwendig, sich die Bildungssituation von Frauen um die Jahrhundertwende und die rechtlichen Beschränkungen, die eine Interessenartikulation unterbanden, zu vergegenwärtigen.

- 1 Kurt Hiller in einer Rundfunkrede zum 60. Geburtstag von Helene Stöcker, wiedergegeben nach Ruth Aspöck, Helene Stöcker und der Bund für Mutterschutz, Manuskript, o.O., o.J. (Wien 1982), S. 26
- 2 Kurt Hiller, Leben gegen die Zeit, Hamburg 1969, S. 127
- 3 a.a.O., S. 389

- 4 Magnus Hirschfeld, Geschlechtskunde, Bd. 2, Stuttgart 1928, S. 108
- 5 a.a.O., S. 260
- 6 a.a.O., S. 6
- 7 Magnus Hirschfeld, Was will die Zeitschrift Sexus, in: Sexus, Internationale Vierteljahresschrift für die gesamte Sexualwissenschaft und Sexualreform, Nr. 1, Berlin 1933, S. 1ff

Seit Beginn der Industrialisierung waren die Frauen der gehobenen Stände, - wie die Frauen und Männer der unteren Stände - von einer Ausbildung und Fortbildung, die über die Vermittlung der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen hinausging, ausgeschlossen. Die bekannten Frauenrechtlerinnen waren alle Autodidaktinnen, die sich als Kinder heimlich ihr Wissen aneigneten oder von den Eltern, i.d.R. vom Vater oder von Privatlehrern unterrichtet wurden oder die Bücher und Schulhefte ihrer Brüder lasen.

1889 gründete die Berliner Lehrerin und Frauenrechtlerin Helene Lange Realkurse für Frauen; 1893 wurden die Realkurse in dreiklassige Gymnasialkurse umgewandelt; 1896 machten die ersten Schülerinnen dieser Gymnasialkurse ihr externes Abitur. Seit 1896 nahmen einige deutsche Universitäten Gasthörerinnen auf, allerdings unter diskriminierenden Bedingungen; so mußten die einzelnen Dozenten für jedes Semester die Erlaubnis für das Zuhören erteilen. Viele von ihnen verweigerten die Zustimmung. Die ersten Universitäten, die Frauen regulär immatrikulierten, waren 1901 Freiburg und Heidelberg. Erst 1908 wurden Frauen allgemein zum Hochschulstudium zugelassen. Das bedeutete jedoch nicht, daß die Studentinnen auch Anspruch auf die Zulassung zu staatlichen Prüfungen, zur Promotion oder Habilitation hatten. Das Habilitationsrecht wurde den Frauen erst 1920 zugestanden, und 1923 erhielt Mathilde Vaerting die erste sozialwissenschaftliche Professur⁸. So nimmt es nicht Wunder, daß viele der ersten deutschen Frauenrechtlerinnen im Ausland studierten.

Am 19.10.1878 wurde das Sozialistengesetz "gegen die allgemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokra-

8 Daniela Weiland, Stichwort Mädchenbildung und Frauenstudium, Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Biographien, Programme, Organisationen, Düsseldorf 1983, S. 166-171

tie" verabschiedet. Die Arbeiterinnenvereine fielen unter das Sozialistengesetz und die Aktivistinnen der proletarischen Frauenbewegung mußten emigrieren. Frauen wurden aber auch durch die Vereinsgesetze außen vor gehalten. Das Preußische Vereinsgesetz galt von 1850 bis 1908. Die Gesetze verboten eine Mitgliedschaft von Frauen, Lehrlingen und Schülern in Vereinen, die politische Ziele verfolgten, sie verboten aber auch die Teilnahme an politischen Veranstaltungen. Was unter politisch zu verstehen war, konnte der jeweils zuständige Gerdarm entscheiden. Dieses Vereinsgesetz gab es nicht nur in Preußen, sondern - gelegentlich in modifizierter Form - auch in anderen deutschen Ländern wie Sachsen und Bayern.

Darüber hinaus gab es noch weitere Möglichkeiten, Frauen von der Wahrnehmung ihrer Interessen ab- und von der wissenschaftlichen Diskussion fernzuhalten. So gab es Vorschriften, die eine gemeinsame Teilnahme von Frauen und Männern an Veranstaltungen mit sexualkundlicher Themen verboten. So war es z.B. dem Vorstand der "Gesellschaft für Forschung und Aufklärung" in Berlin verboten worden, weibliche Personen zu den von der Gesellschaft veranstalteten Vorträgen zuzulassen. Helene Stöcker berichtete, daß Behörden in Halle, Mitau, Reval, Berlin, München, Stuttgart und anderen Städten Vorträge unter dem Vorwand verboten, die 'öffentliche Sittlichkeit' sei durch sie und den "Bund für Mutterschutz" gefährdet. Darüber hinaus nahmen Polizeispitzel an den Veranstaltungen des Bundes für Mutterschutz (wie auch an den Veranstaltungen des radikalen Flügels der Frauenbewegung) teil und protokollierten⁹.

9 Mitteilung nach der "Deutschen medizinischen Wochenschrift", in: Sexual-Probleme, Februar 1914, 10.Jg., H.2, S. 130f.

10 Helene Stöcker, Zehn Jahre Mutterschutz, Berlin o.J. (1915), S. 30

11 So befinden sich im Archiv von Merseburg Polizeifakten mit Berich-



Helene Stöcker

(aus: Frauen gegen den Krieg;
hrsg. von Giesela Brinker-
Gabler, Frankfurt 1980)

Wenn heute die Geschichte der Sexualwissenschaft rekonstruiert wird, werden die berühmten Wissenschaftler aufgezählt, die entweder Inhaber einer Arztpraxis oder eines Lehrstuhles oder Gründer und Finanzier eines Instituts waren. Frauen fallen bei diesem Wissenschaftsverständnis heraus¹², obwohl seit Beginn der Frauenbewegung in Deutschland - etwa 1850 - gerade das Thema Sexualität eine zentrale Rolle spielt. Bereits Fanny

ten über Veranstaltungen von Helene Stöcker. Diesen Hinweis verdanke ich Christl Wickert. Aber auch im Staatsarchiv Hamburg, Akten der Politischen Polizei, finden sich unter der Signatur S 12843 Polizeiberichte über den Bund für Mutterschutz.

12 Einen Beleg für diese These liefert die umfangreiche Arbeit von Marcus Wawerzonnek, *Implizite Sexualpädagogik in der Sexualwissenschaft 1886-1933*, Köln 1984

Lewald (1811-1889) beschrieb in ihren "Osterbriefen" die sexuelle Ausbeutung, der besonders die Frauen aus Arbeiterfamilien unterliegen¹³. Hedwig Dohm (1833-1919) benannte schon 1876 die sexuelle Unterdrückung und Ausbeutung¹⁴ als Kernproblem der Prostitution. Vor allem der linke Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung sammelte/produzierte Erfahrungsberichte, empirische und theoretische Studien zur Prostitutionsfrage, zum Zölibatsgebot der Staatsbeamtinnen wie Lehrerinnen, zur Frage der unehelichen Mutterschaft und der Situation unehelich geborener Kinder, und sie legten sexualpädagogische Konzeptionen vor.

Bisher sind die Leistungen der ersten deutschen Frauenbewegung hinsichtlich der Bildungs- und Ausbildungssitua-

13 Fanny Lewald, *Osterbriefe für Frauen*, Berlin 1863

14 Hedwig Dohm, *Der Frauen Natur und Recht*, Berlin 1876

tion, der Verbesserung der rechtlichen Stellung der Frau und ihre organisatorischen Leistungen halbwegs anerkannt. Für ihre theoretischen und empirischen Leistungen hinsichtlich der "Sittlichkeitsfrage" (der damaligen Umschreibung für eine ganzheitlich orientierte Sexualitätsdebatte) steht die Anerkennung noch vollständig aus.

Der linke Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung, vertreten durch die Stimmrechtsbewegung, die abolitionistische Föderation und die "Neue Ethik" (mit den bekannten Frauen Minna Cauer, Lida Gustava Heymann, Anita Augspurg, Marie Stritt, Anna Pappritz, Rosa Mayreder, Helene Stöcker u.a.) entwickelte seine Radikalität an den Forderungen nach vollständiger politischer Gleichberechtigung für die Frauen und nach Aufhebung geschlechtsspezifischer Unterdrückung in den gesellschaftlichen Normen (Doppelmoral). Die organisatorische Keimzelle des linken Flügels war der Berliner Verein "Frauenwohl", dessen Gründung 1888 erfolgte. Den Vorsitz hatte Minna Cauer, und Helene Stöcker war Mitglied. Dachverband der Radikalen war der von Minna Cauer und Anita Augspurg 1899 gegründete "Verband fortschrittlicher Frauenvereine" (VFFV).

Helene Stöcker entwickelte eine Konzeption von einer "Neuen Ethik", die den Rahmen auch für ihre Zusammenarbeit mit den homosexuellen Männern bildete und sicher dazu führte, daß sie für die Aufhebung der Diskriminierung und Kriminalisierung der Homosexualität eintrat. In der Romantik-Rezeption der Frauenbewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde die Idee der "freien Liebe" besonders betont. Friedrich Schlegels Roman "Lucinde" galt als Ansatz zu einer neuen Moral, die auf der geistigen Emanzipation, dem Postulat der Romantik beruhte. Magnus Hirschfeld schrieb dann auch als aufmerksamer Beobachter der Frauenbewegung: "In Deutschland waren es namentlich viele hervorragende Frauen, von Rahel von Varnhagen und Dorothea Schlegel bis

zu Lily Braun und Helene Stöcker, die in Lucindes Gedankenwelt lebten"¹⁵.

"Lucinde" erschien 1799 und trägt autobiografische Züge, da die Beziehung des Verfassers zu Dorothea Veit (der Tochter des Aufklärungsphilosophen Moses Mendelssohn) verschlüsselt thematisiert wird. Der Roman selbst fordert im Sinne der Romantik die Einheit von sinnlicher und seelischer Liebe. Damit war eine Aufwertung der Sexualität im Zusammenhang mit einer allgemeinen Genußfreude gemeint, die der Entfaltung des Menschen dient und zu einer glücklicheren und besseren Gesellschaft führen sollte. Der Roman ist aber auch ein Entwurf des Konzeptes vom androgynen Menschen: Starke Weiblichkeit und sanfte Männlichkeit sollen sich zur höheren Menschheit verbinden¹⁶.

In ihrem Selbstverständnis war Helene Stöcker allerdings mehr von Nietzsches Konzept von Sinnlichkeit und Genußfreude geprägt.

Helene Stöcker hat ihre Gedanken zur "Neuen Ethik" über Jahre hinweg in zahllosen Publikationen veröffentlicht. Auch andere aus ihrem persönlichen und ideologischen Umfeld äußerten sich zu diesem Thema. Eine Analyse dieser Richtung (dieses Themas) steht noch aus, so daß die Gedanken der "Neuen Ethik" hier nur in groben Zügen wiedergegeben werden

15 Magnus Hirschfeld, Geschlechtskunde, Band II, Stuttgart 1928, S. 250

16 Friedrich Schlegel, Lucinde (1799), Taschenbuchausgabe: Friedrich Schlegel, Lucinde. Ein Roman. Mit Friedrich Schleiermachers "Vertrauten Briefen über Friedrich Schlegels "Lucinde", Nachwort von Ursula Naumann, München 4/1985; Daniela Weiland, Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Biografien, Programme, Organisationen, Düsseldorf 1983, Stichwörter "Emanzipation des Fleisches" und "Die Emanzipierten", S. 78-81; ferner: Ursula Linnhoff, "Zur Freiheit, oh, zur einzig wahren -*", Köln 1979

können: Die "Neue Ethik" erkannte nicht mehr die Ehe, sondern Liebe allein als Legitimation des Geschlechtsverkehrs an. Sexualität dürfe nicht länger unterdrückt werden, wie es die asketisch-christliche Moral wolle; sie dürfe aber auch

Einklang gebracht werden, ein Prozeß, den Frauen mit der Umwandlung von Sexualität in Erotik schon vor Jahrhunderten in Gang gesetzt hätten.

Helene Stöcker wurde am 13. November 1869 in Elberfeld/Wuppertal als Äl-



Helene Stöcker, 1900

DR. REB. POL. UND DR. JUR. H. C. HE. FNE LANGE

Dr. phil. habil. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

nicht rein materiell ausgelebt werden, wie es die "kapitalistische Eigentums-moral" den Männern zugestand, die die Frauen als Lustobjekt benutzen konnten. Die Sexualität müsse viel mehr gelebt und mit der Seele in

teste von 8 Kindern einer religiösen Kaufmannsfamilie geboren. Sie besuchte die höhere Töchterschule in Elberfeld und blieb bis zum 22. Lebensjahr im Elternhaus. Von Januar 1892 an besuchte sie in Berlin eine

Lehrerinnenausbildungsstätte und bestand im November 1893 die Prüfung als Lehrerin für höhere und mittlere Mädchenschulen. Danach belegte sie Gymnasialkurse für Frauen, die von Helene Lange geleitet wurden. Von Herbst 1896 studierte sie sechs Semester in Berlin, ein Semester in Glasgow und drei Semester in Bern deutsche Literatur, Geschichte, Nationalökonomie und Philosophie. 1902 promovierte sie mit dem Thema "Zur Kunstanschauung des 18. Jahrhunderts - von Winckelmann bis Wackenroder" und gehörte damit zu den ersten promovierten Frauen Deutschlands.

Das organisatorische Engagement von Helene Stöcker läßt sich in drei Phasen einteilen. In jungen Jahren agierte sie am linken Flügel der Frauenbewegung; dann engagierte sie sich in der Sexualreformbewegung und nach dem I. Weltkrieg in der pazifistischen Bewegung. Sie war jeweils schwerpunktmäßig in der einen sozialen Bewegung tätig, ohne aber die Thematik der anderen zu vernachlässigen.

1892 wurde sie Mitglied in der soeben auf Initiative von Berta von Suttner gegründeten "Deutschen Friedensgesellschaft". Dieser Vereinigung blieb sie vier Jahrzehnte treu; ab 1919 war sie in deren Vorstand.

In Berlin traf Helene Stöcker Minna Cauer. Sie wurde Mitglied im von Minna Cauer geführten Verein "Frauenwohl" und wurde auch 1902 in dessen Vorstand gewählt. Helene Stöcker war auch Mitglied des ebenfalls von Minna Cauer gegründeten "Kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte". Sie wurde aktiv in der abolitionistischen Bewegung. 1886/87 war sie Mitbegründerin des "Vereins studierender Frauen", dessen treibender Motor die Juristin Marie Raschke war. Beide Frauen verband ihr Interesse an den Themen Frauenrechte und Abtreibung. 1902 waren Helene Stöcker Mitbegründerin des "Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht". Schon 1898 war sie Delegierte des linken Flügels der Frauenbewegung auf der 3. Generalversammlung des 1894

gegründeten "Bundes Deutscher Frauenvereine", dem Dachverband der damaligen Frauenbewegung. Helene Stöcker war außerdem Vorstandsmitglied im "Verband fortschrittlicher Frauenvereine".

Diese Ausführungen zeigen, daß Helene Stöcker mit allen führenden Frauenrechtlerinnen - vor allem denen des linken Flügels -, bekannt war. Dies erklärt auch, warum so viele bekannte Frauenrechtlerinnen in der von Helene Stöcker mitgegründeten und fast 20 Jahre lang geführten Organisation, dem "Bund für Mutterschutz" organisiert waren und weshalb gerade der "Bund für Mutterschutz" eine so bedeutende Rolle im Kampf um die gesellschaftliche Akzeptierung der Homosexuellen spielte.

Helene Stöcker lernte 1905 ihren Lebensgefährten, den Rechtsanwalt und Notar Brunold Springer kennen. Bis zu dessen Tod im Jahre 1931 lebten sie zusammen, ohne jedoch verheiratet zu sein¹⁷. Herrad Schenk schreibt, allerdings ohne es zu belegen, daß Helene Stöcker wegen verschiedener ihr nachgesagter Verhältnisse mit Männern im "Bund" in Verruf geraten sei¹⁸. Die Gründung des "Bundes für Mutterschutz" und der Beginn der Lebensgemeinschaft mit Brunold Springer fallen zeitlich zusammen. Ich werde den "Bund" noch vorstellen und will jetzt noch kurz den weiteren Lebensweg von Helene Stöcker nachzeichnen. In den 10 Jahren zwischen 1905 und 1915 engagierte sie sich organisatorisch und publizistisch für diese Vereinigung, dann kam sie infolge der Eindrücke durch den I. Weltkrieg vom "Mutter-

17 Christl Wickert vermutet, daß diese Jahrzehnte währende Gemeinschaft eher platonischer Natur war. Bei machtpolitischen Auseinandersetzungen innerhalb des "Bundes für Mutterschutz" wurde Helene Stöcker die enge Beziehung zur Lehrerin und Frauenrechtlerin Maria Lischewska vorgeworfen.

18 Herrad Schenk, Die feministische Herausforderung, 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland, München 1980, S. 36

schutz zum Menschenschutz". Sie engagierte sich - wie ein Reihe der linksradikalen bürgerlichen Frauenrechtlerinnen und männlichen Sexualreformer - in der pazifistischen Bewegung. 1915 gehörte sie mit Minna Cauer, Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg zu den Gründerinnen der "Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit", die sich im Frühjahr 1915 auf der "Internationalen Frauenfriedenskonferenz" in Den Haag konstituierte. Diese Konferenz war vom "Internationalen Bund für Frauenstimmrecht" einberufen worden. Unter den 1.136 Teilnehmerinnen aus 12 Ländern befanden sich 28 Frauen aus der deutschen Frauenbewegung, die (wie viele der Teilnehmerinnen) unter schwierigsten Umständen dorthin reisten und zudem vom "Bund deutscher Frauenvereine" als Vaterlandsverräterinnen betrachtet wurden. Auf diesem Frauenfriedenskongreß wuchs die Idee für einen Völkerbund. Helene Stöcker wurde Mitglied der "Liga für den Völkerbund" und blieb dessen Präsidiumsmitglied bis zu ihrer Emigration. 1915 wurde sie Mitglied des kurz zuvor gegründeten "Bundes Neues Vaterland", aus dem sich 1919 die "Liga für Menschenrechte" entwickelte. Hier waren Minna Cauer und Magnus Hirschfeld Mitglieder. Helene Stöcker gehörte zu dem knappen Dutzend Menschen, die Ostern 1921 in Holland die "Internationale der Kriegsgegner" gründeten. Ab 1926 gehörte sie zum "Pazifistischen Linkskartell" in Deutschland und innerhalb desselben als Gründungsmitglied zur "Gruppe Revolutionärer Pazifisten". Der Aktivist im WHK und Pazifist Kurt Hiller wurde Präsident, Helene Stöcker Vizepräsidentin.

Helene Stöcker war niemals Mitglied einer Partei, auch keiner Linkspartei. Sie arbeitete jedoch intensiv mit sozialdemokratischen und sozialistischen Frauen und Männern zusammen. So war z.B. August Bebel Mitglied im "Bund für Mutterschutz". Aktivistinnen im Bund waren die Sozialistinnen Lily Braun, Henriette Fürth und Adele Schreiber. Mit Clara Zetkin war sie befreundet. In der Weimarer Zeit arbeiteten Helene

Stöcker und der "Bund" eng mit links von der SPD stehenden Gruppierungen und Gewerkschaften zusammen. Sie bereiste mehrmals Rußland und die junge Sowjetunion und gehörte 1923 mit zu den Initiatoren der "Gesellschaft der Freunde des Neuen Russlands".

Die letzte internationale Aktivität von Helene Stöcker vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten dürfte 1932 ihre Teilnahme am internationalen Kongreß gegen den imperialistischen Krieg in Amsterdam gewesen sein. Am 28. Februar - am Tag nach dem Reichstagsbrand - verließ sie unter Zurücklassung aller Materialien, die sie in ihrem Leben gesammelt und sortiert hatte, Hals über Kopf Berlin. Sie flüchtete über die Tschechoslowakei und Österreich in die Schweiz, wo sie einige Jahre in Zürich lebte. 1938 lebte Helene Stöcker in London, wo sie bei einem Brand abermals alle mühselig gesammelten Unterlagen (Briefe, Notizen, Tagebücher) verlor. 1939 flüchtete sie als 70jährige weiter nach Schweden und fristete auch hier ein trauriges Emigranten-schicksal. Über die Sowjetunion und Japan flüchtete die bereits kranke Frau in die USA.

Kurz nach ihrer Emigration wurde sie aus dem Deutschen Schriftstellerverband ausgeschlossen, 1938 wurde ihr die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Am 24.2.1943 starb sie im Alter von 74 Jahren in New York, nur die "New York Herald Tribune" nahm in einer kleinen Notiz von ihr Kenntnis.

Der Bund für Mutterschutz

Da über die Entstehungsgeschichte des Bundes für Mutterschutz und seine Aktivitäten bereits zahlreiche Berichte vorliegen¹⁹, sollten hier nur

¹⁹ Max Marcuse, Helene Stöcker, I. Aus unseren bisherigen Erfahrungen und Erfolgen. Rückblick auf das erste Jahr des Bundes für Mutterschutz. II. Jahresbericht der ersten Vorsitzenden, Berlin 1906; Maria Lischnewska, Unser prakti-

in groben Zügen dessen Arbeit und die angestrebten Ziele dargestellt werden. Die Idee eines Bundes für den Mutterschutz wurde gleichzeitig von

scher Mutterschutz, Berlin 1907; Iwan Bloch, Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur, Berlin 1907; Max Rosenthal, Hamburg und der Bund für Mutterschutz, in: Die Neue Generation, Nr. 9, 1913, S. 552-559; M. Rosenthal, Zur Geschichte des Deutschen Bundes für Mutterschutz, Breslau 1912; Helene Stöcker, 10 Jahre Mutterschutz, Berlin o.J. (1915); Max Rosenthal (Hrsg.), Unser "Mutterschutz", Berichte über Tätigkeiten des Bundes und der Ortsgruppen in den Jahren 1913-1918, Breslau 1919; Lotte Keiser-Schroeter, Geburtenregelung. Aus den Ergebnissen der Enquete über die Ehe- und Sexualberatungsstellen Deutschlands, in: Die Neue Generation, Nr. 24, 1928, S. 432-435. Magnus Hirschfeld, Geschlechtskunde, Bd. 3, Stuttgart 1930, S. 269-275. Diese Berichte wurden von Mitgliedern des Bundes für Mutterschutz verfaßt. Von den in jüngster Zeit erschienenen Veröffentlichungen sei ebenfalls nur eine Auswahl genannt. Die erste Arbeit nach vermutlich (fast 50-jährigem Schweigen) stammt von Birgit Ebert, Bürgerliche Moral und radikale Frauenbewegung des Bürgertums. Der Kampf um ein neues Frauenbild im Wilhelminischen Reich, 1894-1910, unveröffentlichte wissenschaftliche Hausarbeit, Hamburg 1978; Daniela Weiland, Stichwort "Bund für Mutterschutz und Sexualreform", in: Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Düsseldorf 1983, S. 58-61; Bernd Nowacki, Der Bund für Mutterschutz (1905-1933), Husum 1983. In den beiden ersten Jahrzehnten des Bestehens des Bundes für Mutterschutz wurden zahlreiche diffamierende Schriften veröffentlicht. Hier sei nur als ein Beispiel genannt: E.F.W. Eberhard, Die Frauenemanzipation und ihre erotischen Grundlagen, Wien und Leipzig 1924,

Helene Stöcker als auch von der vorzeitig pensionierten Lehrerin Elisabeth Bonnoß entwickelt, die unter dem Pseudonym Ruth Bré für diesen Gedanken schriftstellerisch tätig war. Ruth Bré, Befürworterin unehelicher Mutterschaft, hatte eine Theorie entwickelt, nach der durch die Gründung von Mütterkolonien auf dem Lande und Ersetzung der Alimentenzahlung unehelicher Väter durch Staatsunterhalt eine Art Matriarchat geschaffen werden sollte, dem "gesundes Menschenmaterial" entspringen würde²⁰.

Anfang 1905 gründeten Helene Stöcker und Ruth Bré mit Max Marcuse, Walter Borgius und Maria Lischnewska den "Bund für Mutterschutz". Erste Vorsitzende wurde Helene Stöcker, zu den Gründungsmitgliedern und Unterstützern zählten bedeutende Frauenrechtlerinnen (wie Maria Lischnewska, Adele Schreiber, Henriette Fürth, Gabriele Reuter, Lily Braun, Hedwig Dohm, Agnes Haecker, Lydia Rabinowitsch-Kempner, Marie Raschke, Marie Stritt, Irma von Troll-Borostyani, Rosa Mayreder, Ellen Key), bedeutende Sexualwissenschaftler (wie Magnus Hirschfeld, Iwan Bloch, Albert Eulenburg, August Forel, der Flersburger Professor und Erfinder des Schutzpessars Mensinga, Herrmann Rohlfeder, Albert Moll, Felix Theilhaber) und Politiker und Sozialwissenschaftler (wie Friedrich Naumann, A. Domaschke, Werner Sombart, Max Weber). Der Verein hatte durchschnittlich immer Ortsgruppen in 10 Städten. Sektionen entwickelten sich auch in anderen europäischen Ländern und in den USA. So gehörten Rosa Mayreder, Marianne Hainisch und Sig-

mit dem Abschnitt "Frauenbewegung und Sittlichkeit", S. 841-882.

- 20 Ruth Bré, Das Recht auf Mutterschaft, Eine Forderung zur Bekämpfung der Prostitution, der Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Leipzig 1903; Helene Stöcker, Ruth Bré und der Bund für Mutterschutz, in: Die Neue Generation, Nr. 1 (vom 14. Januar), Berlin 1912, S. 30-40; Magnus Hirschfeld, Geschlechtskunde Bd. 3, Stuttgart 1930, S. 269-273.



Käthe Kollwitz
(Foto: Erna Lendvei-Dirksen)

mund Freud dem Vorstand des 1907 gegründeten österreichischen Bundes für Mutterschutz an. Von den etwa jeweils 4.000 Mitgliedern waren ein Drittel Männer. Ein Mitgliederliste des Bundes²¹ liest sich wie ein Who's Who der sozialpolitischen Prominenz der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts. August Bebel und Eduard Bernstein, Minna Cauer und Lina Morgens-tern, Paul Cassirer und Gertrud Eysolt, Alfred Kerr und Käthe Koll- witz waren in Bund.

1908 nannte sich der Bund "Deutscher Bund für Mutterschutz" und ab 1924

"Deutscher Bund für Mutterschutz und Sexualreform". Publikationsorgan war von 1905 bis 1907 die Zeitschrift "Mutterschutz - Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik", ab 1908 "Die Neue Generation". Helene Stöcker war von 1905 bis zu ihrer Emigration 1933 Herausgeberin der Zeitschrift.

Der Bund für Mutterschutz war kooperatives Mitglied in ca. 20 anderen sexual-, sozialreformerischen, pazi- fistischen und freidenkerischen Orga- nisationen. Eine Aufnahme in den Bund deutscher Frauenvereine wurde - wie den sozialdemokratischen Frauenver- einen - 1911 verweigert. Die Organi- sation fand Unterstützung bei Intel- lektuellen, Sexualmedizinern, Sozi- alreformern und Vertreterinnen des

²¹ Erstellt von Bernd Nowacki, Der Bund für Mutterschutz, Husum 1983, S. 143-148

radikalen Flügels der Frauenbewegung. Ihnen bot der Bund eine Plattform zur Verbreitung ihrer Ideen und die Möglichkeit der politischen Einflußnahme. Von den 55 Unterzeichnern des Gründungsaufrufs besaßen mehr als zwei Drittel akademische oder staatliche Titel. Für die konkrete Arbeit fanden sich aber wenige bereit.

Als seine Ziele formulierte der Bund:

Der Bund für Mutterschutz erstrebt Verbesserungen auf dem Gebiete des geschlechtlichen Lebens und der Fortpflanzung. Er tritt besonders dafür ein, daß die Mutterschaft, sei sie ehelich oder außerehelich, ihrer hohen biologischen, nationalen und moralischen Bedeutung entsprechend gewertet und daher die Stellung der Frau als Mutter in rechtlicher, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht verbessert werde. Namentlich will der Bund die ledigen Mütter und deren Kinder vor wirtschaftlicher und sittlicher Gefährdung bewahren und die herrschenden Vorurteile gegen sie beseitigen. Zur Erreichung dieses Zwecks erstrebt er insbesondere: eine reichsgesetzliche Mutterschaftsversicherung, rechtliche und soziale Gleichstellung der außerehelichen Kinder mit den ehelichen, Ehrenformen auf wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiet, Fürsorge für hilfsbedürftige Mütter, Förderung ihrer wirtschaftlicher Selbständigkeit, Vermittlung von Arbeit und Unterkunft, Vaterleitung vor und nach der Entbindung, ärztliche Hilfe, Rechtsbeistand zur Einziehung der Unterhaltungskosten vom Erzeuger des Kindes, Beschaffung geeigneter Vormünder, Gründung und Unterstützung von Kinder- und Mütterheimen usw.²²

Die erste praktische Maßnahme, die sich auch ohne große finanzielle

Mittel durchführen ließ, war die Einrichtung von Rechts- und Sozialberatungsstellen, die von den Ortsgruppen bald nach deren Gründung vorgenommen wurde. Bis sie finanziell aufwendigen Mütterheime in Betrieb genommen werden konnten, dauerte es dagegen einige Jahre. Für 1911 gab Max Rosenthal, Vorstandsmitglied des Bundes, an, daß der Bund für Mutterschutz acht Mütterheime eingerichtet habe²³. Zwischen den Ortsgruppen zeichnete sich auch eine Art Arbeitsleistung ab, die Berliner Ortsgruppe stellte die Reform der sexuellen Werte in den Vordergrund, während die anderen Ortsgruppen eher praktisch arbeiteten. Lily Braun kritisierte die auf Mütterheime fixierte Praxisorientierung, die der Haltung von Wohltätigkeitsvereinen nahekäme²⁴. Der Bund reichte im Verlauf seines Bestehens zahlreiche Petitionen ein und errichtete nach dem Ersten Weltkrieg Sexual- und Eheberatungsstellen. Bereits 1905 wurde eine Petition für einen Sexualkundeunterricht eingereicht²⁵. Bernd Nowacki nimmt in seiner Darstellung des SFM an, daß die Sexualberatungsstelle am 1919 eröffneten Institut für Sexualwissenschaft mit dem Bund in Verbindung zu bringen sei²⁶. 1924 wurde die erste Sexualberatungsstelle der Hamburger Ortsgruppe eröffnet. Bei den Ratsuchenden - es waren vor allem proletarische Frauen - standen Fragen zur Schwangerschaftsverhütung im Vordergrund. In Hamburg hatte das Arbeitsamt Räume zur Verfügung gestellt; da ein großes öffentliches Interesse bestand, eröffnete die Hamburger Ortsgruppe bald eine zweite Beratungsstelle, deren Räume von der

23 Max Rosenthal, Zur Geschichte des Deutschen Bundes für Mutterschutz, Breslau 1912, S. 6

24 Lily Braun, Die Mutterschaftsversicherung, in: Mutterschutz, 2. Jg., H. 2 1906, S. 122

25 Maria Lischnewska, Die geschlechtliche Belehrung der Kinder. Zur Geschichte und Methodik des Gedankens, in: Mutterschutz, Nr. 1, 1905, S. 137-170

26 Bernd Nowacki, Der Bund für Mutterschutz, Husum 1983, S. 107

22 Was will der Bund für Mutterschutz, in: Helene Stöcker, Zehn Jahre Mutterschutz, S. 69

Allgemeinen Ortskrankenkasse gestellt wurden. Mit Beratungsstellen folgten die Ortsgruppen Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden und Frankfurt am Main. Die Ortsgruppe Berlin hatte allein drei Beratungsstellen: im Gesundheitsamt des Bezirkes Friedrichshain, im Kreuzberger Gesundheitshaus am Urban und in Zusammenarbeit mit dem Verband für Krankenkassen. Im Gegensatz zu kommunalen Beratungsstellen konnten sich im Bund auch Unverheiratete beraten lassen, was die kommunalen ablehnten.

Die letzte Ausgabe des Publikationsorgans "Die neue Generation" erschien im November 1932. Als eine der wenigen Organisationen der Frauenbewegung wurde der Bund für Mutterschutz, nachdem er aufgrund der "Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat" (vom 28.2.1933) keine Satzung zum Anschluß an die Unterorganisationen der NSDAP vorgelegt hatte, aufgelöst.

Helene Stöcker, der Bund für Mutterschutz und die Frage der Homosexualität

Helene Stöcker war mit dem von ihr geprägten Bund für Mutterschutz das Bindeglied zwischen der Frauenbewegung und der von Männern dominierten Sexualreformbewegung. Sie und ihr Umfeld ermöglichten den homosexuellen Sexualreformatoren und deren Sympathisanten die Artikulation in der feministischen Öffentlichkeit. Helene Stöcker arbeitete als einzige führende Frauenrechtlerin eng mit den Männern zusammen und der Bund für Mutterschutz setzte sich für die Abschaffung des § 175 ein.

Der "Verband fortschrittlicher Frauenvereine" verlor in der Sittlichkeitsfrage eine der Aufklärung verpflichtete Auffassung, nach der es das Recht jeder Persönlichkeit sei, ihr Geschlechtsleben unter eigener Verantwortung zu führen, und daß dem Staate oder gar der Gesellschaft ein Recht auf Eingriff erst zustehe, wenn die Interessen anderer geschädigt würden. Die grundsätzlich liberale Haltung in der "Sittlichkeitsfrage"

war sicher der Grund, daß einige der radikalen Frauen sich dem Thema Homosexualität nicht verschlossen. Zum m.W. ersten Treffen zwischen den Männern des Wissenschaftlich-humanitären Komitees und den Vertreterinnen der Frauenbewegung kam es, als bei der Jahresversammlung des WhK am 8. und 9. Oktober 1904 in Berlin Anna Rühling ihre inzwischen bekannte Rede "Welches Interesse hat die Frauenbewegung an der Lösung des homosexuellen Problems?" hielt²⁷. Am Vortrag und der anschließenden Diskussion nahmen Minna Cauer und Dr. Agnes Hacker teil²⁸ - beide später Mitglieder des Bundes für Mutterschutz. An dieser Diskussion beteiligte sich auch das WhK-Mitglied Dr. med. Ernst Burchard, der dann auf einer Vortragsreise im Frühjahr 1906 auch "öffentliche Versammlungen - unter Beteiligung von Damen freilich nur in Königsberg..." - zum²⁹ Thema Abschaffung des § 175 hielt³⁰.

Im Rahmen der Petitionskampagne wurde auch auf weiteren Frauenkongressen gesprochen. In der Novemberausgabe der Monatsberichte schrieb Magnus Hirschfeld: "Auf dem fortschrittlichen (...) Frauentag in Berlin (das war die dritte Generalversammlung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine; I.K.) hielt Dr. Dorn/München am 3. Oktober einen Vortrag über "Die Reform der Strafgesetzgebung und der geschlechtlichen Sittlichkeit"³⁰ Helene Stöcker war zu der Zeit Vorstandsmitglied dieses Dachverbandes.

Am 5. Oktober 1906 erörterte die Rechtskommission der 7. Generalver-

27 Die Rede ist abgedruckt im Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen, 3. Jg. 1907, S. 308-312; Reprint in: Ilse Kokula, Weibliche Homosexualität um 1900 in zeitgenössischen Dokumenten, München 1981, S. 191-211

28 Eine Wiedergabe des Verlaufs der Diskussion findet sich in den Monatsberichten des WhK, 3. Jg. Nr. 11 vom 1.11.1904, S. 2f

29 JfsZ, Jg.8, Leipzig 1906, S. 919

30 Monatsberichte des WhK, 4. Jg. Nr. 11, Berlin 1905

sammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine (das war die Dachorganisation der 'gemäßigten' bürgerlichen Frauenvereine) in Nürnberg Vorschläge zur bevorstehenden Revision des Strafgesetzbuches. Grundlage der Diskussion waren die von Julie Eichholz (Hamburg) verfaßten und begründeten Leitsätze "Geschlechtsirrtungen ohne Schädigung von Rechtsgütern anderer Personen haben straflos zu bleiben (§ 175)"³¹

Um die Jahrhundertwende hatten verschiedene Organisationen der Frauenbewegung und des WhK eine Strafrechtsreform gefordert. 1909 legte auch die Reichsregierung einen reaktionären Vorentwurf für ein neues Strafgesetzbuch vor, in dem der § 175 auf Frauen ausgedehnt werden sollte (§ 250 RStGB). Im Kampf um die Abtenuung der Verschärfung ergab sich eine enge Zusammenarbeit zwischen dem WhK und den Gruppen des linken Flügels der Frauenbewegung. Die Aktivisten des WhK (wie Magnus Hirschfeld und Kurt Hiller) als auch die mit dem WhK verbundenen Sexualwissenschaftler (wie Rohleder) lehnten sowohl die Verschärfung des § 175 als auch dessen Ausdehnung auf Frauen ab.

Im Februar 1911 hielt die Ortsgruppe Berlin des Bundes für Mutterschutz eine Veranstaltung ab, bei der Magnus Hirschfeld und Helene Stöcker über die Petition des WhK zur Abschaffung des § 175 sprachen. Die Ortsgruppe Berlin, deren Vorstand weitgehend identisch mit dem Bundesvorstand war, verabschiedete eine Resolution, die als das erste Statement einer Frauenorganisation zum Thema Homosexualität gelten kann:

Die vom Deutschen Bund für Mutterschutz, Ortsgruppe Berlin, am 10. Februar 1911 in den Saal der Gesellschaft der Freunde, Potsdamer Straße 9, berufene, zahl-

reich besuchte Versammlung nimmt eine Resolution an, in der sie die Einbeziehung der Frauen in den bisherigen § 175 (§ 250 des Vorentwurfs) für einen schwerwiegenden Mißgriff erklärt.

Sowohl juristische, als auch ethische Gründe lassen es in hohem Maße bedenklich erscheinen, wenn der bisherigen § 175, gegen den sich schon im Jahre 1869 die oberste Medizinalbehörde Preußens ausgesprochen hat, jetzt auch auf die Frauen ausgedehnt würde.

Es würde dadurch nicht eine Ungleichheit beseitigt, sondern eine Ungerechtigkeit verdoppelt. Dem Denunzianten- und Erpressertum würde Tür und Tor geöffnet und unverheiratete berufstätige Frauen, die mit Kolleginnen zusammenleben, würden in schamverletzender Weise belästigt werden, ohne daß ein Rechtsgut geschützt wird. Zum mindesten erachtet es die Versammlung für unbedingt erforderlich, daß zur Beratung über diese Frage medizinische Sachverständige - vor allem Sexualforscher und Psychiater -³² sowie Frauen hinzugezogen werden.

Die Veranstaltung selbst war so erfolgreich verlaufen, daß sie 14 Tage später wiederholt wurde. Auch der öffentliche Widerhall war groß, so berichteten der sozialdemokratische "Vorwärts" und andere Berliner Tageszeitungen.

Dr. med. Otto Juliusburger, Mitglied des WhK und des Bundes für Mutterschutz, hielt in einer im April vom Berliner Zweigverein der Abolitionistischen Föderation einberufenen Versammlung, zu der nur Frauen als Zuhörer Zutritt hatten, einen Vortrag über den § 175 und seine geplante

31 Monatsberichte des WhK, 5. Jg., Nr. 11, 1906, S. 211; Gewichtige Stimmen über das Unrecht des § 175 unseres Reichsstrafgesetzbuchs, Leipzig 1914 (2. verbesserte Auflage), S. 43

32 Abgedruckt in: Gewichtige Stimmen über das Unrecht des § 175 unseres Reichsstrafgesetzbuchs, S. 42f; JfsZ, 12. Jg. 1911, S. 254ff



Rosa Mayreder

(aus: Frauen gegen den Krieg;
hrsg. von Giesela Brinker-
Gabler, Frankfurt 1980)

Ausdehnung auf Frauen³³. Die "Dresdener Nachrichten" vom 19.4.1911 gaben den Inhalt seines Referates wieder³⁴, und das "Berliner Tageblatt" vom 20.4.1911 gab bekannt, daß Minna Cauer und Anna Pappritz diese Versammlung einberufen hätten und daß die bekannte Führerin der Frauenbewegung, Helene Lange, das Wort zur Begründung der Straflosigkeit ergriffen habe³⁵. Die Zeitschrift gab dann auch die damals übliche defensive Argumentation, daß dem Erpressertum Tür und Tor geöffnet würden, wieder. Ein weiteres (dokumentiertes) Treffen zu den Themen Homosexualität und Ausdehnung des § 175 auf Frauen fand am 23.1.1912 im vor Minna Cauer initiierten radikalen Verein "Frauenwohl" statt. Die Rednerin, Margarete Bennwitz aus Halle, führte hier

aus, daß die Frauenbewegung die Streichung des § 175 wünsche, auch bekämpfe die Abolitionistische Föderation dessen Ausdehnung auf die Frauen³⁶. Im April 1912 war im Berliner Zweigverein der Abolitionistischen Föderation ein weiterer Diskussionsabend zum Thema.

Die Zeitschrift des "Deutschen Zweiges der abolitionistischen Föderation", "Der Abolitionist", war es auch, in der drei führende Frauenrechtlerinnen des linken Flügels, Käthe Schirmacher, Anna Pappritz und Katherina Scheven, ihre Stellungnahmen zur geplanten Ausdehnung des § 175 auf Frauen (geplanter § 250 RStGB) veröffentlichten³⁷. Im März

33 Vierteljahresberichte des WHK, 3. Jg., Oktober 1911, H. 1, S. 8

34 a.a.O., S. 8ff

35 Wiedergegeben nach E.F.W. Fberhard, Die Frauenbewegung und ihre erotischen Grundlagen, S. 553

36 Vierteljahresberichte des WHK, 3. Jg., April 1912, H. 3, S. 273; der Hinweis bezieht sich auf einen Bericht in der "Breslauer Morgenzeitung" vom 1.2.1912

37 Es handelt sich um die folgenden Ausgaben von "Der Abolitionist": 10. Jg., Nr. 1 vom 1.1.1911; 10. Jg., Nr. 2 vom 1.2.1911 und

1911 erschien der einzige längere Artikel zum Thema weibliche Homosexualität und drohende Kriminalisierung von Helene Stöcker in "Die Neue Generation"³⁸.

Ab 1911 läßt sich eine besonders enge Zusammenarbeit zwischen dem Bund für Mutterschutz und dem WhK sowie zwischen Helene Stöcker und Magnus Hirschfeld nachweisen.

Hirschfeld hielt vor einer gutbesuchten Veranstaltung des Bundes für Mutterschutz an einem derzeit noch unbekanntem Datum ein Referat über "Sexualprobleme unserer Zeit"³⁹. Vermutlich hielt Hirschfeld bei der 3. ordentlichen Generalversammlung des Bundes vom 12.-14. Mai 1911 ein Referat über Sexualwissenschaft. Vom 28.-30. September 1911 hielt der Bund einen "Internationalen Kongreß für Mutterschutz und Sexualreform" in Dresden ab. Hirschfeld hielt am zweiten Verhandlungstag sein vielbeachtetes Referat über "Sexualwissenschaft als Grundlage der Sexualreform"⁴⁰. Er gehörte auch zu den prominenten Unterzeichnern eines internationalen Aufrufs, der auch Iwan Bloch und Herrmann Rohleder sowie Sigmund Freud unterzeichneten. Auf

37. Jg., Nr. 1 vom 1.1.1912. Alle sind abgedruckt in: Ilse Kokula, Weibliche Homosexualität um 1900, München 1987, S. 257-266.

38 Helene Stöcker, Die beabsichtigte Ausdehnung des § 175 auf die Frau; in: Die Neue Generation, 7. Jg., Nr. 3 vom 14.3.1911, S. 110-122; wieder abgedruckt in: Ilse Kokula, Weibliche Homosexualität um 1900, S. 267-278.

39 Vierteljahresberichte des WhK, 3. Jg., Januar 1912, H. 2, S. 251

40 Helene Stöcker, Zehn Jahre Mutterschutz, Berlin o.J. (1915), S. 62; (Tagungsbericht) Der erste internationale Kongreß für Mutterschutz und Sexualreform zu Dresden, in: Sexualreform, Beiblatt zu Geschlecht und Gesellschaft Bd. 6, H. 10, Oktober 1911, S. 146f; das Referat ist abgedruckt in: Die Neue Generation, Nr. 3 vom 14.3.1912, S. 115-126.

der Frauenseite waren es: Ellen Key, Rosa Mayreder, Grete Meisel-Hess, Marie Strill, Minna Cauer, Hedwig Dohm u.a.

Der bisher wenig erwähnte Sexualforscher Iwan Bloch gehörte dem Bund seit dessen Gründung an. Bei der Gründung und zahlreichen Veranstaltungen trat er als Vortragsredner auf; er gehörte bei der Gründung dem erweiterten Vorstand des Bundes und dem Vorstand der Internationalen Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform an, die sich im Gefolge der Tagung gebildet hatte. Helene Stöcker und Iwan Bloch waren freundschaftlich verbunden.

Vermutlich wegen des großen Interesses veranstaltete dann die Ortsgruppe Berlin am 22. Oktober 1911 im Künstlerhaus einen Vortragsabend, an dem Hirschfeld erneut über "Sexualwissenschaft als Grundlage der Sexualreform" sprach und Iwan Bloch über "Hauptprobleme der Sexualreform im Altertum und in der Gegenwart" referierte⁴¹.

Aber schon bei der "8. Jahresversammlung der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" vom 10.-11. Juni 1911 in Dresden waren der Bund für Mutterschutz und das WhK gut vertreten. Außer Helene Stöcker und Magnus Hirschfeld referierten bzw. leisteten Diskussionsbeiträge: Dr. Eulenburg (BfM), Dr. Löwenfeld (BfM), Nyström (BfM-Stockholm), Dr. Rohleder (BfM), Prof. Flesch (BfM), Prof. Blaschko (BfM), Dr. Chotzen (BfM), Henriette Fürth (BfM), Dr. Neisser (BfM), Dr. Julian Marcuse (BfM), Dr. Alexander (BfM)⁴².

41 Vierteljahresberichte des WhK, 3. Jg., Januar 1912, H. 2, S. 252

42 Ein ausführlicher Tagungsbericht findet sich in: Sexual-Probleme, 1. Jg., August 1913, H. 8, S. 571-577; für Details vgl. "Die Verhandlungen der 8. Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten", hrsg. vom Vorstand der Gesellschaft, Leipzig 1911.

In Dresden erfolgte - sicher auch aufgrund der Teilnahme an der dortigen "Internationalen Hygiene-Ausstellung" - zudem die Beteiligung von Helene Stöcker und Magnus Hirschfeld am "4. Internationalen Neumalthusianer-Kongreß" vom 24.-27. September 1911, der terminlich direkt vor dem "1. Internationalen Kongreß für Mutterschutz und Sexualreform" lag.

Im November 1911 hielt dann die Frauenrechtlerin, Schriftstellerin und Aktivistin Grete Meisel-Hess im Bund für Mutterschutz einen Vortrag vor den Mitgliedern des WhK in der "Singakademie" mit dem Thema "Für und wider die Ehe"⁴³.

Auch 1912 gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen dem WhK und dem Bund für Mutterschutz besonders eng. Auf Einladung der Ortsgruppen des Bundes sprach Hirschfeld am 19. Januar in Dresden und am 8. Februar in Breslau. Beide Male sprach er über "Natur- und Rechtsgeschichte der Ehe"⁴⁴. Am 26. März veranstaltete die Berliner Ortsgruppe des Bundes einen Vortragsabend, an dem Heinrich Koerber aus Groß Lichterfelde über "Die Freudsche Lehre und die kommende Sexualpädagogik" sprach. Magnus Hirschfeld referierte über "Die sexuelle Abstinenz der Erwachsenen"⁴⁵, ein Thema, das sicher auf brennendes Interesse stieß, da der Bund die Abschaffung des Zölibatgebotes für Frauen im Staatsdienst und Lehrerinnen forderte. Von den aktiven WhK-Mitgliedern beteiligten sich an der Diskussion: Otto Juliusburger, Heinz Stabel und Ernst Burchard.

Bei der Generalversammlung des WhK am 15. Mai 1912 wurden zwei Entscheidungen getroffen, die den Bund für Mutterschutz betrafen. Auf Antrag des "Obmannes Bonte" wurde der Beitritt in die im vergangenen Jahr gegründete "Internationale Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform" be-

schlossen. Der Beitritt erfolgte kurz darauf⁴⁶. Bei dieser Jahresversammlung wurde Helene Stöcker auch in den Kreis der "Obmänner" gewählt. Als ein weiteres Mitglied des "Obmänner-Kollegiums", also einer Art erweitertem Vorstand, wurde Kurt Liller gewählt, den seit 1908 eine Freundschaft mit Helene Stöcker verband.

Der Bund und das WhK arbeiteten auch im darauffolgenden Jahr zusammen. Anfang Februar 1913 konstituierte sich auf Initiative von Magnus Hirschfeld und Iwan Bloch die "Ärztliche Gesellschaft für Sexualwissenschaft". Nach den Statuten dieser Vereinigung konnten auch Nichtärzte, also medizinische Laien, Mitglieder werden. Ihnen blieb allerdings das passive Wahlrecht zu Vorstandsämtern verschlossen⁴⁷. Helene Stöckers ehemalige Mitarbeiter und spätere Intimfeind Max Marcuse spottete über diese Gründung, bei der "eine außerordentlich weitgehende Personal-Union der Begründer, die sich gegenseitig gleich in den Vorstand" gewählt hätten, bestanden habe, nämlich "den Leitern und massgehenden Mitgliedern des Bundes für Mutterschutz und des Wissenschaftlich-humanitären Komitees." Marcuse spottete weiter und berichtete, daß "als Erste zu der konstituierenden (!) Sitzung dieser Ärztlichen (!) Gesellschaft Fräulein Helene Stöcker erschienen war"⁴⁸.

Im Gefolge des 1. Weltkrieges verstärkte sich das pazifistische Element in Helene Stöckers Aktivitäten, sie kam vom Mutterschutz zum Menschenschutz. Aber auch Hirschfeld wandte sich dem Pazifismus zu. Beide wurden Mitglieder des Ende 1914 gegründeten "Bund Neues Vaterland" (später Deutsche Liga für Menschenrechte)⁴⁹. Seit dem 1. Weltkrieg läßt

43 Vierteljahresberichte des WhK, 3. Jg. Oktober 1911, H. 1, S. 126

44 Vierteljahresberichte des WhK, 3. Jg., April 1912, H. 3, S. 379

45 a.a.O., S. 379f

46 Vierteljahresberichte des WhK, 3. Jg., Juli 1912, H. 4, S. 496

47 M.M. (d.i. Max Marcuse), Aus Vereinen, Versammlungen, Vorträgen, in: Sexual-Probleme, 9. Jg., Mai 1913, H. 5, S. 354f

48 alle Zitate a.a.O. S. 355

49 Siehe Verzeichnis der ordentlichen Mitglieder in: Otto Lehmann-Russ-

sich dann auch neben der sexualreformerischen Zusammenarbeit des WVK/Institut für Sexualwissenschaft eine solche auf sozialpolitischem und pazifistischem Gebiet nachweisen.

Kriegslagerung des Deutschen Bundes für Mutterschutz". Sowohl Helene Stöcker als auch Magnus Hirschfeld sprachen zur "Psychologie des Krieges"⁵⁰. Helene Stöckers grundsätzlich stark



ADOLF SCHREIBER

Sitz der Bund für Mutterschutz, Berlin, 1915. (Quelle: Archiv der Bundeszentrale für politische Bildung)

Im Oktober 1915 fand in Berlin wieder die Jahresversammlung des Bundes statt. Sie trug die Bezeichnung "1.

ausgeprägte pazifistische und linkspolitische Haltung brachte dann später einen massiven Konflikt in den

bildet, Der Kampf der Deutschen Liga für Menschenrechte (vormals Bund Neues Vaterland) für den Weltfrieden, Berlin 1927

50 Bernd Nowacki, Der Bund für Mutterschutz 1905-1933, Husum 1983, S. 87f

Bund, in dessen Verlauf zahlreiche Mitglieder austraten.

Eine persönliche Zusammenarbeit zwischen Magnus Hirschfeld und Helene Stöcker gab es in zahllosen Gremien und Ausschüssen, wie dem Monistenbund und der "Gesellschaft für Rassehygiene". Hier berieten sie 1917/18 über die Einführung staatlicher Ehegesundheitsatteste⁵¹.

1919 gründete Magnus Hirschfeld aus eigenen Mitteln das "Institut für Sexualwissenschaft". Ein heutiger Chronist des Bundes für Mutterschutz vermutet, daß die 1919 eröffnete Sexualberatungsstelle im Institut mit dem Bund in Verbindung zu bringen sei⁵². Der Bund konnte in Berlin und in anderen Städten bereits auf eine 15jährige Erfahrung mit Beratungsstellen zurückblicken, die z.T. mit besoldeten Kräften geführt werden mußten, da der Andrang so groß war.

In der Gründung des "Instituts für Sexualwissenschaft" drückte sich bei Hirschfeld das sexual- und sozialreformerische Element seiner - nach der Erforschung der "sexuellen Zwischenstufen" und der Erforschung der "seelischen Geschlechtsleiden" - dritten Schaffensperiode aus⁵³. Hirschfeld setzte sich ein - und damit auch das Institut - für die völlige rechtliche Gleichstellung der Frau, Liberalisierung des Eherechts, die Freigabe von Verhütungsmitteln und Abtreibung, die Gleichstellung ehelicher und unehelicher Kinder, sexuelle Aufklärung, die Abschaffung des § 175 und führte einen Kampf gegen Geschlechtskrankheiten. Diese Zielsetzungen waren weitgehend identisch mit denen des Bundes und der Internationalen Liga für Mutterschutz und Sexualreform. In die Richtlinien

des Bundes wurde im November 1922 die Forderung nach Abschaffung des § 175 aufgenommen.⁵⁴

Hirschfeld und die Mitarbeiter des Instituts griffen die Idee einer internationalen Liga für Sexualreform wieder auf. 1921 veranstaltete das Institut die "1. Internationale Tagung für Sexualreform auf sexualwissenschaftlicher Grundlage"⁵⁵. Hirschfeld wiederholte sein vermutlich damaliges Lieblingsthema "Sexualwissenschaft als Grundlage der Sexualreform"⁵⁶; Helene Stöcker referierte über ihre "Erotik und Altruismus"⁵⁷. Auguste Kirchhoff, Aktivistin der Bremer Ortsgruppe des Bundes, sprach über die "Erziehung zur sexuellen Verantwortlichkeit"⁵⁸.

1911 war das WHK dem Internationalen Kongreß für Mutterschutz und Sexualreform beigetreten. 17 Jahre später war es umgekehrt; der Bund für Mutterschutz beschloß bei seinen Vorstands- und Ausschusssitzungen am

51 Vgl. Zeitschrift für Sexualwissenschaft, 1917, H. 4, S. 37 und 45ff

52 Bernd Nowacki, der Bund für Mutterschutz, S. 107

53 Die Einteilung stammt von Max Hodann, Magnus Hirschfeld und das Institut für Sexualwissenschaft, in: ders., Sexualpädagogik, Rudolfstadt 1928

54 Abgedruckt in: Bernd Nowacki, Der Bund für Mutterschutz, S. 139-143; die "Internationale Weltliga für Mutterschutz und Sexualreform" vertrat die Auffassung, daß eine richtige Beurteilung der intersexuellen Variationen, besonders auch der der homosexuellen Frauen und Männer erfolgen solle und daß die sexuellen Triebrichtungen nicht wie bisher als Verbrechen, Sünde oder Laster, sondern als mehr oder weniger krankhafte Erscheinungen aufzufassen seien. Ferner wurde eine Änderung des Sexualstrafrechts verlangt. Einvernehmliche sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen sollten strafrei bleiben. Wiedergegeben nach Hans Lehfeldt, Die Laienorganisationen für Geburtenregelung, Berlin 1932, S. 73 (Sonderdruck aus: Archiv für Bevölkerungspolitik, Sexualethik und Familienkunde.)

55 Tagungsbericht: A. Weil, Hrsg. im Auftrag des Instituts für Sexualwissenschaft, Berlin 1922

56 a.a.O., S. 1-7

57 a.a.O., S. 98-107

58 a.a.O., S. 276-284

26. Mai und 29. Juni 1928, der neu-gegründeten Weltliga für Sexualreform beizutreten. Im Juni nahm der Bund am Internationalen Kongreß für Sexualreform in Kopenhagen teil; bei dem 70 Frauen und Männer anwesend waren. Hirschfeld wurde - neben August Forel und Havelock Ellis - einer der drei Präsidenten der Weltliga, sie alle waren auch Mitglieder des Bundes für Mutterschutz. Helene Stöcker gehörte dem Ausschuß an. Das Breslauer Bundesmitglied Dr. Lotte Neisser-Schroeter erregte damals Aufsehen mit der von ihr vorgelegten Enquete der Ehe- und Sexualberatungsstellen in Deutschland⁵⁹. Der Tagungsbericht wurde von dem Dänen Dr. Leunbach und dem Frankfurter Bundesmitglied Dr. Hertha Riese erstellt⁶⁰. Hirschfeld variierte sein übliches Tagungsreferat, er sprach über "Sexualreform im Sinne der Sexualwissenschaft"⁶¹.

Der nächste Kongreß der Weltliga fand bereits ein Jahr später, im September 1929, in London statt. Hier nahmen dann über 200 Delegierte aus allen europäischen Ländern mit Ausnahme Portugals teil⁶². Der Bund für Mutterschutz war mit Helene Stöcker und weiteren Mitgliedern vertreten. Hirschfeld sprach in seiner Eröffnungsrede über die Entstehung und Entwicklung der Sexualwissenschaft. Zwei weitere Kongresse folgten: in September 1930 in Wien und 1932 in Brno (Brünn). Der Schriftsteller Herbert Lewandowski nimmt an, daß

59 Lotte Neisser-Schroeter, Geburtenregelung. Aus den Ergebnissen der Enquete über die Ehe- und Sexualberatungsstellen Deutschlands, in: Die Neue Generation, Nr. 24, 1928, S. 432-435

60 Dr. J.H. Leunbach und Dr. Hertha Riese, Sexual-Reform-Kongreß. Weltliga für Sexualreform, Bericht des 2. Kongresses (in Kopenhagen vom 1. bis 5. Juli 1928), Kopenhagen und Leipzig 1929

61 a.a.C.

62 Jeffrey Weeks, Coming Out, Homosexual Politics in Britain, from the Nineteenth Century to the Present, London 1977, S. 140f

Helene Stöcker auch an diesen beiden Kongressen teilnahm⁶³.

Auch diesmal bewirkten die schwierigen politischen Verhältnisse die Auflösung der Weltliga. Hinzu kamen der Tod Hirschfelds am 14. Mai 1935 in Nizza und die Auseinandersetzungen um die psychoanalytisch orientierte "Sexualökonomie" von Wilhelm Reich.

Die führenden Mitglieder des WhK, des Instituts für Sexualwissenschaft und des Bundes für Mutterschutz arbeiteten auch auf der politischen Ebene zusammen und setzten sich für die Lösung der "Homosexuellenfrage" ein. Ein Beispiel hierfür ist der "Politische Rat geistiger Arbeiter", der sich im Gefolge der Novemberrevolution gründete, jedoch nur kurze Zeit bestand.

Kurt Hiller, Mitglied des WhK und des Bundes für Mutterschutz seit 1908, veröffentlichte in der von Helene Stöcker herausgegebenen Zeitschrift "Die Neue Generation", und sie publizierte in den von ihm herausgegebenen "Ziel"-Jahrbüchern⁶⁴. Auf seine Initiative hin entwickelte sich aus deren Mitarbeitern ab 1918 eine lose Vereinigung mit dem Namen "Bund zum Ziel". Die Vereinigung wollte Schluß machen mit der "Hoherzollernmonarchie und ihrem Kriege" und bestand auf der Teilnahme an Aufbau einer Republik⁶⁵. Aus diesem "Bund zum Ziel" entwickelte sich der am 9. November 1918 gegründete "Rat

63 Schriftliche Mitteilung vom 28. November 1984 an die Verfasserin

64 Kurt Hiller (Hrsg.): Das Ziel, Jahrbücher für geistige Politik. Es erschienen insgesamt fünf Bände unter verschiedenen Verlegern (1916, 1918, 1919, 1920, 1924). Eine Auflistung der Mitarbeiter findet sich in: Kurt Hiller, Leben gegen die Zeit, Hamburg 1969, S. 107. Von den aufgezählten 72 Mitarbeitern werden außer Helene Stöcker nur noch Hedwig Dohm und Berta Lask als Autorinnen genannt.

65 Kurt Hiller, Leben gegen die Zeit, S. 119

geistiger Arbeiter", der neben dem wesentlich bedeutenderen Arbeiter- und Soldatenrat existierte⁶⁶. Helene Stöcker und Magnus Hirschfeld gehörten zu den aktiven Mitgliedern dieser Gruppierung⁶⁷. Das Programm⁶⁸ des "Rates geistiger Arbeiter" läßt ihre Handschrift vermuten. Der dritte Programmpunkt lautet:

Freiheit des Geschlechtslebens in der Grenzen der Verpflichtung, den Willen Widerstrebender zu achten und die Unerfahrenheit Jugendlicher zu schützen. Beschränkung des Strafrechts auf Interessenschutz; durchgreifende Herstellung des Rechts aller Männer und Frauen, über den eigenen Körper frei zu verfügen. Strengere Bestrafung vorsätzlicher und fahrlässiger Übertragung von Geschlechtskrankheiten. Rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung der unehelichen Kinder nicht nur, sondern auch der unehelichen Mütter mit den ehelichen.⁶⁹

Eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem Bund für Mutterschutz, dem WhK und der Abteilung für Sexualreform am Institut für Sexualwissenschaft und vier weiteren sexualreformerischen Organisationen ergab sich ab Ende 1925 im "Kartell für Reform des Sexualstrafrechts". Das

66 Kurt Hiller schildert in seinen Memoiren sehr ausführlich die Entstehung des "Rates geistiger Arbeiter"; eine Dokumentation dazu findet sich in: Dieter und Ruth Glatzer, Berliner Leben 1914-1918. Eine historische Reprintage aus Erinnerungen und Berichten, Berlin (DDR) 1983, S. 224-229

67 Kurt Hiller, Leben gegen die Zeit, S. 107-125; Arthur Holitscher, Mein Leben in dieser Zeit, Der "Lebensgeschichte eines Rebellen" zweiter Band (1907-1925), Potsdam 1928, wiedergegeben nach Dieter und Ruth Glatzer, Berliner Leben, S. 529

68 abgedruckt in Kurt Hiller, Leben gegen die Zeit, S. 122-125

69 a.a.O., S 123

Kartell hatte sich zusammengefunden, um gegen den reaktionären "Amtlichen Entwurf" eines neuen Strafgesetzbuches, der 1925 erschienen war, ein Gegengewicht zu schaffen⁷⁰. Helene Stöcker gehörte als Vertreterin des Bundes für Mutterschutz der Redaktionskommission des Gegenentwurfs als einzige Frau an. Die neun Männer (Felix Heilhaber, Felix Halle, Kurt Hiller, Magnus Hirschfeld, Arthur Kronfeld, Richard Linsert, Heinz Stabel, Siegfried Weinberg und Johannes Werthauer) waren alle als Sympathisanten oder Mitarbeiter mit dem Institut oder dem Bund verbunden. Kurt Hiller schrieb, daß die zehnköpfige Redaktionskommission des Gegenentwurfs "monatelang, sehr regelmäßig, sehr systematisch, trotz scharfer Debatten sehr kameradschaftlich" beraten habe.

Die Autoren des "Gegenentwurfs" stellten den von "alter kirchlicher Tradition" geprägten Normen des amtlichen Entwurfs ihre Vorstellungen gegenüber, wobei nur die Selbstbestimmung des Individuums, die Gesundheit des Menschen und der "Schutz der Geschlechtsunreifen" als zu schützende Rechtsgüter galten. Die Autoren sahen folgerichtig keine Sonderbehandlung der Homosexualität, keine Bestrafung des Ehebruchs, der Prostitution und der Abtreibung und keine Behinderung des Vertriebs von Verhütungsmitteln vor.

Der "Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches" wurde infolge der Wirtschaftskrise und der lahmgelegten parlamentarischen Arbeit am Ende der Weimarer Zeit nicht mehr verabschiedet. Die Nationalsozialisten verschärften 1935 die §§ 175 und 218. Homosexualität bei Männern wurde

70 a.a.O., S. 207f; Kartell für Reform des Sexualstrafrechts (Hg.), Gegen-Entwurf zu den Strafbestimmungen des Amtlichen Entwurfs eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches über geschlechtliche und mit dem Geschlechtsleben in Zusammenhang stehende Handlungen, Schlußredaktion Kurt Hiller, Berlin 1927



Helene Stöcker
(aus: Hirschfeld,
Geschlechtskunde; nach:
Stekolny, The Homosexual
Emancipation Movement in
Germany)

mit Einweisung ins KZ bestraft und
bei Abtreibung drohte die Todesstrafe.

* * *

Ich danke Claudia Kruscha, die mir
ihre in Zürich gesammelten Materia-
lien über Helene Stöcker zur Verfü-
gung stellte, und Egmont Fassbinder,
der mir erlaubte, sein umfangreiches
Archiv zu benutzen.

Ingo-Wolf Kittel

**ARTHUR KRONFELD - Leitender Arzt am Institut für Sexualwissenschaft
in den Jahren 1919 - 1926**

(Ein Überblick)*

Einleitung

Arthur Kronfeld war allem Anschein nach - eine historische Aufarbeitung der Geschichte des im Juli 1919 eröffneten und im Mai 1933 von den Nazis verwüsteten Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin steht bekanntlich noch aus - derjenige der ärztlichen Mitarbeiter Hirschfelds, der am längsten an seinem Institut tätig gewesen ist. In den ersten

Jahren war Kronfeld vielleicht auch seine wichtigste organisatorische Stütze bei der Verwirklichung seines frühen Traumes von diesem Institut, für das er mit der Einrichtung der "Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung" im Dezember 1918 und dem Erwerb des Hauses des Violinvirtuosen Joachim aus dem Besitz des Fürsten von Hatzfeld im Mai 1919 die finanziellen und räumlichen Voraussetzungen geschaffen hatte.

* Die im folgenden wiedergegebenen sachlichen Angaben beruhen sämtlich auf dokumentarischen Unterlagen. Diese im einzelnen jeweils anzuführen, würden den Text im Hinblick auf den Zweck dieser Zusammenstellung unnötig belasten, vor allem den zur Verfügung stehenden Raum sprengen. Deswegen seien die Hauptquellen hier nur pauschal genannt: Bio-Bibliographie Arthur Kronfeld (i.Vorb.), Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen einschließlich der beiden Berichte "Unsere Arbeit" aus dem Institut für Sexualwissenschaft, Geschlecht und Gesellschaft, sowie Memoiren und Nachlässe von Zeitgenossen. - Eine exakte Dokumentation über die ersten fünf Jahre des Instituts wird für die Publikation "Dr. Magnus Hirschfeld (1868-1935) - Sexualwissenschaftler/Volksaufklärer/Vorkämpfer für die Rechte von Minderheiten", Monographie zur Geschichte der Sexualwissenschaft, hrsg. vom Institut für Interdisziplinäre Sexualwissenschaft Hamburg, bearbeitet von Dr. Marcus Wawerzonnek u.a. (vorauss. 1986) erstellt werden, eine solche zu "Arthur Kronfeld - Leben und Werk" als Med. Diss. an der Universität Heidelberg.

Die Zusammenarbeit beider Männer dürfte ein Zweckbündnis gewesen sein. Ihre Bekanntschaft war zu damaliger Zeit zwar schon über 10 Jahre alt. Und sie war ursprünglich auch aus Kronfelds Interesse an dem Thema "Sexualität" zustande gekommen, wie noch darzustellen sein wird. Doch hatte er in der Zwischenzeit sehr viel andere, besonders wissenschaftskritische Interessen auf den Gebieten der Psychologie und Psychiatrie ausgebildet, aufgrund derer eine Universitätslaufbahn sehr viel näher gelegen hätte. Es dürfte daher angebracht sein, der Darstellung seiner Tätigkeit an Hirschfelds Institut einen Überblick über sein Leben und Werk voranzuschicken.

Biographischer Abriß

Kronfeld wurde am 9. Januar 1886 als Sohn eines Berliner Rechtsanwaltes geboren. Über seine Kindheit und Jugend im kaiserlichen Berlin der bewegten "Gründerjahre" ist nichts weiter bekannt. Daß er jedoch frühzeitig und mit bemerkenswerter Aufnahme-fähigkeit an dem vielschichtigen Kulturleber der damaligen Zeit Anteil

genommen haben muß, lassen zahlreiche Details seines späteren Lebenslaufes erkennen.

Im Jahre 1904 absolvierte Kronfeld sein Abitur am Sophiengymnasium in Berlin. Nach der Abiturientenverzeichnis hat er offenbar als Primus abgeschnitten; auffällig ist vor allem sein dort angegebener Studienwunsch, nach dem sein Interesse damals schon den Naturwissenschaften und der Philosophie galt. - Aus dem gleichen Jahr stammt Kronfelds erste Publikation: ein dem Biologen und Naturphilosophen Ernst Haeckel gewidmeter Artikel zu dessen 70. Geburtstag in Form eines schmeichelhaften Vergleiches "Goethe und Haeckel". Voll von - fast devoter - Bewunderung sind ebenso Kronfelds Briefe an Haeckel aus jenen Jahren. Ihm hat er denn auch sein erstes Buch "in ehrerbietiger Dankbarkeit zugeeignet", das er ganz in dessen Geist über "Sexualität und ästhetisches Empfinden" geschrieben und als 20-jähriger publiziert hat.

Entgegen seinem ursprünglichen Studienwunsch hat Kronfeld jedoch von Anfang an Medizin studiert - zunächst in Jena, der Wirkstätte Haeckels, dann in München, Berlin und Heidelberg. Aus seiner Studienzeit in Berlin hat Kurt Hiller in seinen Memoiren einige Einzelheiten berichtet, insbesondere von Kronfelds literarischen Interessen. Sie sind deswegen erwähnenswert, weil Kronfeld über Hiller mit den frühen Expressionisten wie Georg Heym, Jacob van Hoddis, Ernst Blass u.a. bekannt geworden ist, die von diesem im "Neuen Club" zusammengebracht worden sind (über die literaturgeschichtliche Aufarbeitung des Expressionismus seit den frühen 60er Jahren ist Kronfeld denn auch nach dem 2. Weltkrieg zuerst von den Germanisten "wiederentdeckt" worden).

Hiller hat auch von dem zunehmenden Einfluß eines anderen Mannes auf Kronfeld berichtet: des Göttinger Philosophen Leonard Nelson. Zu den von diesem Wissenschaftler vertretenen Anschauungen, die ganz wesentlich von

denen des Kant-Nachfolgers Jacob Friedrich Fries bestimmt worden sind, wäre sehr viel zu sagen; hier kann nur darauf hingewiesen werden, daß sie über Willi Eichler in der Nachkriegs-SPD von großem Einfluß gewesen sind und sich im Godesberger Programm niedergeschlagen haben. Für Kronfeld wurde Nelson gleich doppelt bedeutsam: er prägte sowohl seine allgemeine geistige Haltung wie seine wissenschaftliche Einstellung. Die Folge war, daß Kronfeld sich im Laufe seiner Studienjahre immer mehr von seinen "naturwissenschaftlichen" Interessen und später auch teilweise von seinen literarischen Versuchen ab- und philosophisch-psychologischen Fragen zuwandte, die, wie noch näher zu erläutern sein wird, auch berufsentscheidend für ihn wurden.

* In Kenntnis dieses Zusammenhanges und weiterer Einzelheiten sind die Angaben Hillers über die Beendigung seiner persönlichen Beziehung zu Kronfeld selbst höchst "fragwürdig": Wie ein Sektenstifter redet er in seiner Autobiographie von einem "Abfall" Kronfelds und unterstellt ihm als Motiv hierfür pure "Freundeseifersucht" wegen seines angeblich zu guten Verhältnisses zu Ernst Blass, das Kronfeld habe zerstören wollen. Diese Sichtweise hatte zur Folge, daß Hiller den "Charakter" gleich zweier bis dahin gefeierter "Freunde" in Frage stellen muß. - Den einen stellt er nun als einen "naiven" Menschen hin, erwähnt aber mit keinem Wort, daß dieser zur Zeit des angeblichen Bruches in Heidelberg selbst zum Mittelpunkt eines von Jacob Picard beschriebenen literarischen Kreises wurde und eine eigene Zeitschrift herauszubringen begann, die unter dem Titel "Die Argonauten" einen deutlich anderen Stil als Hiller praktizierte und auch andere Ziele verfolgte als dieser mit seinen Aktivitäten; den anderen, der für Hiller zunächst während vieler Jahre sein "bester Freund" gewesen sein soll (was umgekehrt sicherlich nicht zutrifft), verdammte er als den vorgeblichen Urheber des Zerwürfnisses nun nicht weniger extrem

Arthur Kronfeld (1886-1941)
Aufnahme vom August 1919
(Privatbesitz)



In Kronfelds Berliner Studienzeit fällt andererseits auch sein erster Kontakt mit Magnus Hirschfeld. Dieser hat berichtet, Hiller und er hätten ihn mit der Frage nach Oskar Wildes sexueller Einstellung aufgesucht. Hiller gibt des genaueren an, Kronfeld habe ihn nach Erscheinen seiner juristischen Doktorarbeit "Das Recht über sich selbst" im Juli 1908 mit Hirschfeld auf dessen Wunsch hin bekannt gemacht. Kronfeld müßte danach schon vorher mit ihm bekannt gewesen sein. Das ist auch gut möglich. Denn sein Buch "Sexualität und ästhetisches Empfinden", dessen Erscheinen 1906 sogleich in den Monatsberichten

zu "einem der fragwürdigsten Charaktere, die mir im Leben begegnet sind." Hillers subjektive Einschätzung von Kronfelds Temperament, Persönlichkeitszügen und Motiven ist auch in seinen anderen Angaben so offensichtlich widersprüchlich, daß kaum Zweifel darüber möglich scheint, wer in diesem Fall tatsächlich "eifersüchtig" reagiert hat.

des Wissenschaftlich-humanitären Komitees vermerkt worden ist, hat jedenfalls zu einer so frühzeitigen Kontaktaufnahme beider geführt, daß Kronfeld eine Zusammenfassung seiner in diesem Buch entwickelten Theorie unter dem Titel "Das Divergenzprinzip und die sexuelle Kontraktion" in einen der ersten Hefte von Hirschfelds 1908 erschienener "Zeitschrift für Sexualwissenschaft" veröffentlichen konnte.

Es ist bislang nicht bekannt, ob Kronfeld auch nach seinem Wechsel an die Universität Heidelberg zum Sommersemester 1908 über die Vermittlung des Kontaktes zwischen Hirschfeld und Hiller hinaus Verbindung zu ersterem gehalten hat. Über Hiller, der damals sogleich in das WhK eingetreten ist, wird er sicherlich solange informativ auf dem laufenden gehalten worden sein, wie die persönliche Beziehung zu ihm bestanden hat. Ein anderes Bindeglied zu Hirschfeld könnte Kronfelds Interesse an der Psychoanalyse Freuds gewesen sein, die Hirschfeld zu jener Zeit aktiv zu

fördern suchte; er pflegte bekanntlich persönlichen Kontakt zu Freud, von dem er einen Artikel als zweite Arbeit in seine kurzlebigste Zeitschrift aufnahm - ebenso wie Aufsätze von anderen Freud-Anhängern - und er gehörte neben K. Abraham mit (u.a.) O. Juliusburger zu den Gründungsmitgliedern der Berliner Ortsgruppe dieser psychotherapeutischen Richtung. (Ein allgemeines psychotherapeutisches Interesse hat Hirschfeld übrigens auch nach seinem Austritt aus dieser Vereinigung im Jahre 1911 stets beibehalten, wie erstens seine weiterhin kritisch-interessierte Haltung gegenüber der Psychoanalyse zeigt und zweitens seine Teilnahme an den ersten großen schulenübergreifenden Psychotherapiekongressen in Deutschland in den Jahren 1926 und 1927 - sogar mit einem Referat über "Psychische Milieutherapie" auf letzterem; Hirschfeld war auch Mitglied in der danach gegründeten "Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie.")

Kronfeld seinerseits hat 1910 in dem Kreis Nelsens über Psychoanalyse referiert, andererseits in Heidelberg mit seinem Freund, dem späteren Nobelpreisträger Otto Meyerhof aus dieser "Neuen Fries'schen Schule" einen Arbeitskreis gebildet, an dem damals u.a. auch Karl Jaspers teilgenommen hat und in dem die Psychoanalyse diskutiert worden ist. Ergebnis dieser kritischen Auseinandersetzung war eine 120-seitige Arbeit Kronfelds "Über die psychologischen Theorien Freuds und verwandte Anschauungen", die Ende 1911 erschien und in der Freud-Biographie von Jones als einer von zwei "wertvolleren Beiträge(n)" der "Opposition" gegen Freuds Lehren aus jenen Jahren dargestellt wird. - Nach dieser damals viel diskutierten Publikation hat Kronfeld allerdings anders als Hirschfeld von Anfang an eine recht kritische Haltung zur Psychoanalyse eingenommen, die er im übrigen auch später nie ganz aufgegeben hat.

Historisch von Bedeutung ist in sexualwissenschaftlicher Hinsicht noch, daß Kronfeld 1909 mit einer Arbeit

über die damals neue Wassermannsche Reaktion zur Feststellung einer syphilitischen Infektion an der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg seinen medizinischen Doktor gemacht hat. Er ist nach seiner Approbation im Jahre 1910 auch in diese Klinik, an der damals "die modernste Psychiatrie" vertreten worden sein soll, als Assistent eingetreten und hat dort bis Ende September 1913 gearbeitet.

In diesen Jahren wandte er sich immer ausschließlicher philosophischen und psychologischen Problemen zu. 1912 promovierte er außerdem auch noch in Psychologie und begann eine bemerkenswert gründliche Analyse der logischen und methodischen Probleme der Psychologie und Psychiatrie. In dieser "methodologischen" Ausrichtung seiner Arbeit macht sich ein weiterer Einfluß bemerkbar, den er von seinem damaligen Mitassistenten Karl Jaspers erfahren hat - zumindestens in der Auseinandersetzung mit diesem wenig älteren und ebenso "philosophisch" interessierten Kollegen, der in der Psychiatrie mit seiner "Allgemeinen Psychopathologie" von 1913 sofort große und bis heute andauernde Hochschätzung erfahren hat.

Kronfeld wechselte Ende 1913 an die Berliner Irrenklinik Dalldorf, die heutige Karl-Ronhoeffler-Nervenklinik in Berlin-Wittenau; doch mußte er bald darauf seine weitere Karriere für 4 1/2 Jahre unterbrechen, die der Erste Weltkrieg forderte. Dessen Erde erlebte Kronfeld in Freiburg, wo er 1918 auch geheiratet hat. Dort ist er andererseits zum ersten Mal politisch als Pressesprecher des Freiburger Soldatenrates und als dessen Delegierter beim Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreiches hervorgetreten. Danach ist er zwar wieder in den Berliner städtischen Anstaltsdienst zurückgekehrt, doch blieb er auch dieses Mal wieder nur für kurze Zeit dort. Denn persönliche Lebensumstände haben ihn nach eigener Angabe gezwungen, "in die ärztliche Praxis zu gehen".

Diese "Praxis" bestand für Kronfeld während der nun folgenden sieben Jahre in der Tätigkeit eines "Leitenden Arztes" am Institut für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld. Es sind bislang keine Dokumente bekannt, aus denen zu entnehmen wäre, wie es zu dieser Zusammenarbeit Hirschfelds mit Kronfeld im einzelnen gekommen ist und was sich beide davon versprochen. Hirschfeld muß ihn jedoch anfänglich noch eingeschätzt - vielleicht auch einige Hoffnung auf ihn gesetzt - haben; denn bei der Eröffnung seines Instituts ließ er Kronfeld sogleich mit einer programmatischen Rede über den gegenwärtigen Stand und die Ziele der Sexuologie auftreten (veröffentlicht unter dem Titel "Gegenwärtige Probleme und Ziele der Sexuologie") mit dem dieser praktisch die Aufgaben eines in der Tat wissenschaftlich geführten "Instituts für Sexualwissenschaft" im Rahmen der seinerzeit aktuellen Fragestellungen skizzierte. Kronfeld hat in dieser Rede übrigens schon damals vorsichtig, wenngleich unüberhörbar eine Differenz zu Hirschfelds Zwischenstufentheorie als sicherlich nicht "dem letzten Wort der Forschung" angedeutet.

Erst im März 1926 hat Kronfeld tatsächlich eine eigene Praxis als niedergelassener Nervenarzt in der damaligen Hohenzollernstraße am Tiergarten in Berlin eröffnet. Bis dahin hatte er sich ein solches wissenschaftliches Renommée erworben, allerdings - trotz seiner großen Leistungen in dieser Hinsicht - keineswegs als Sexualwissenschaftler, sondern, worauf noch näher einzugehen sein wird, als Vertreter einer schulenunabhängigen, integrativen Psychotherapie, daß er sich 1927 als einziger niedergelassener Psychotherapeut Berlins an der Friedrich-Wilhelms-Universität unter Karl Bonhoeffer habilitieren konnte. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat 1930 der Medizinischen Fakultät sogar den Vorschlag gemacht, Kronfeld einen Lehrauftrag für Psychotherapie zu erteilen; diese ist ihm jedoch damals nicht gefolgt mit der Begründung,

neben Kronfeld würde noch eine Reihe anderer Dozenten Psychotherapie lehren - in Wahrheit war es neben Kronfeld zu diesem Zeitpunkt eine einzige weitere Lehrkraft...

Aus diesen Jahren wären viele Leistungen Kronfelds anzuführen, derenwegen er, der 1931 zum a.o. Professor an der Berliner Universität ernannt wurde, auch internationales Ansehen zu gewinnen begann. 1933 wurde jedoch mit der Machtübernahme Hitlers all das Erreichte und Geplante auch für ihn zunichte gemacht, weil er jüdischer Abstammung war. - Nachdem ihm in der Folge der fortschreitend enger werdenden Rassegesetzgebung der Nazis nach und nach alle Lebensgrundlagen und am 1.2.35 schließlich auch noch die Lehrbefugnis an der Berliner Universität entzogen worden war, hat er Deutschland im Sommer 1935 für immer verlassen.

Kronfeld hat versucht, in der Schweiz Zuflucht zu finden. Doch wurde er dort 1936 von der Fremdenpolizei ausgewiesen. Nachdem er bis zu diesem Zeitpunkt über die Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaftler im Ausland offenbar keine anderen Möglichkeiten zur weiteren Emigration gefunden hatte, nahm er in dieser Situation einen Ruf als (ordentlicher) Professor an das sowjetische Forschungsinstitut "Gannuschkin" in Moskau an, zu dem ihm ein ehemaliger Student von ihm verholfen haben soll. Dieser war schon 1933 wegen seiner kommunistischen Gesinnung in die UdSSR ausgewandert und hatte zu jener Zeit selbst eine Arbeitsmöglichkeit in Moskau. Beide haben dort im weiteren auch zusammengearbeitet und 1937 die sowjetische Staatsbürgerschaft erworben.

Kronfeld hat das in der Schweiz noch kennengelernte, damals neue somatische Behandlungsverfahren für schizophren erkrankte Patienten, die Insulintherapie, in die sowjetische Psychiatrie eingeführt. Obwohl er selbst kein Kommunist war, sondern nach Gestapo-Angaben Mitglied der SPD gewesen sein soll, außerdem als Nelson-Anhänger dessen philosophisch-

ethisch begründeten Sozialismus vertreten haben dürfte, und als solcher im Verband Sozialistischer Ärzte für die "freigewerkschaftliche" Richtung eingetroten war - z.B. bei der Ärztekammerwahl von 1931 in Berlin - hat er in Moskau von Anfang an eine offensichtliche Vorzugsbehandlung erfahren und in relativ guten Verhältnissen als anscheinend geachteter Wissenschaftler leben können. In dieser Situation hat er sich jedoch während der gegen Moskau gerichteten Herbstoffensive der Deutschen Wehrmacht am 16. Oktober 1941 zusammen mit seiner Frau das Leben genommen - nachdem er sich zuvor noch in der sowjetischen Propaganda engagiert und neben seiner Mitarbeit im Rundfunk, von der Hiller berichtet hat, auch noch eine kleine Broschüre über Hitler, Himmler und Göring unter dem Titel "Degeneraty u vlasti" (Degenerierte an der Macht) veröffentlicht hatte. -

Überblick über das Werk und seine Wirkung

Kronfeld hat viele hunderte von Buchbesprechungen sowie zahlreiche, gleichwohl eher als Nebenprodukte einzuschätzende dichterische, kunst- und kulturtheoretische, auch einige parapsychologische und neurologische Arbeiten sowie etliche Zeitungsartikel und Berichte verfaßt. Seine wissenschaftlich relevanten Publikationen beziehen sich im einzelnen auf folgende Fragegebiete: Wissenschaftstheorie der Psychologie und Psychiatrie, Experimentalpsychologie, Psychopathologie, Konstitutionsforschung und sexualwissenschaftliche Probleme im engeren Sinn, Charakterkunde, Psychoanalyse, Individualpsychologie und vor allem psychotherapeutische Probleme.

Alle wesentlichen psychologisch-psychiatrischen Veröffentlichungen von ihm sind in einer kritisch-reflektierten Grundhaltung geschrieben, die auf der schon genannten methodischen Philosophie des Kant-Nachfol-

gers J. Fr. Fries beruht. Dieser Zeitgenosse Hegels hatte den kantischen Transzendentalismus zu 'vermenschlichen' gesucht, indem er seiner eigenen "Erkenntnistheorie" die an sich selbstverständliche Tatsache zugrunde legte, daß 'wir Menschen' selbst es ja sind, die denkend etwas zu erkennen versuchen. Die Art und Weise 'unseres' Denkens zu untersuchen, kann dann nur heißen, daß man versuchen muß, die Formen dieses Denkens und deren Bedingungen zu bestimmen, ein philosophisches Bemühen, das heute unter dem Namen "Wissenschaftstheorie" betrieben wird.

Dieses einer 'Selbstbesinnung' auffällig gleichkommende Bemühen rückt Philosophie und Psychologie ersichtlich in große Nähe. Kronfeld als angehende Mediziner ist die kritisch-methodische Philosophie, wie erwähnt, durch Nelson bereits während seines Studiums vermittelt worden. Sie dürfte wesentlich dazu beigetragen haben, daß er sich in der Folge nicht nur der Psychiatrie zugewandt hat, sondern auch immer mehr den damals hochaktuellen psychologisch-psychotherapeutischen Problemen.

Direkt kann dieser Einfluß und seine Reichweite an Kronfelds Hauptwerken abgelesen werden: er war nachgerade durchschlagend! Schon seine große Psychoanalysekritik, die er im Alter von 25 Jahren verfaßt hat (sie erschien im Dezember 1911), ist eine rein wissenschaftstheoretische Arbeit, wie schon der Titel andeutet, der nur die "psychologischen Theorien [Freuds und verwandte Anschauungen]" (Hervorh. hinzugef.) als Gegenstand der Darstellung des Versuchs der wissenschaftlichen Beurteilung benennt.

Das herausragendste Ergebnis jahrelanger, durch den 1. Weltkrieg allerdings unterbrochener wissenschaftstheoretischer Analysen Kronfelds ist vor allem sein monumentales Grundlagenwerk "Das Wesen der psychiatrischen Erkenntnis" von 1920. In diesem fast 500 Seiten umfassenden Buch greift er alle wesentlichen Fragen der psychologisch-psychiatri-

schen Wissenbildung auf, diskutiert die zeitgenössischen Meinungen hierzu und entwickelt selbst eine "Wissenschaftstheorie des Psychischen" in Form einer "Kategorienlehre für die Psychologie".

Sie hat er 1927 in seiner Habilitationsschrift "Die Psychologie in der Psychiatrie" noch einmal in Form einer "Einführung in die psychologischen Erkenntnisweisen innerhalb der Psychiatrie..." zusammenfassend dargestellt. Wie der Titel dieses Buches erkennen läßt, vertrat Kronfeld, und zwar mit seltener Konsequenz, den "psychologischen Standpunkt" in der Psychiatrie, der seit der Jahrhundertwende in der deutschsprachigen Psychiatrie eine immer größere Bedeutung gewonnen hatte - bis mit dem Jahre 1933 diese Entwicklungslinie zwar nicht abgebrochen, aber doch wieder weit in den Hintergrund gedrängt wurde.

Mit allem Nachdruck hatte Kronfeld bis dahin unablässig die grundsätzliche Bedeutung psychologischen Denkens für die Psychiatrie betont, also die fundamentale Rolle der Psychologie für diesen medizinischen Tätigkeitsbereich. Überdies hat er nicht nur selbst in Psychologie promoviert und experimentellpsychologisch gearbeitet, sondern sich auch kontinuierlich um die publizistische und praktische Vermittlung psychologischer Kenntnisse in der Psychiatrie bemüht, und zwar bereits an Hirschfelds Institut.

Es versteht sich von selbst, daß er auch den psychotherapeutischen Bemühungen seiner Zeit vollste Aufmerksamkeit gewidmet hat und sie selbst erlernte, soweit er mit ihnen konform ging. So wird er als ausgezeichnete Hypnotiseur beschrieben. Er setzte sich mit allen psychotherapeutischen Schulen auseinander, wobei sein eigener Standpunkt der Individualpsychologie Alfred Adlers am nächsten kam; er unterzog sich andererseits auch einer sog. Lehranalyse, ohne jedoch deswegen seine kritisch-interessierte Haltung gegenüber der Psychoanalyse aufzugeben. Kronfelds

Anliegen war stets eine Integration psychotherapeutischer Ansätze und Elemente; die Leitsätze dafür hat er in seiner "Psychagogik" formuliert. Er engagierte sich deswegen auch am intensivsten in der schulenunabhängigen und -übergreifenden Psychotherapiebewegung, die sich Mitte der 20er Jahre in Deutschland zu organisieren begonnen hatte und sich um 1928 in der "Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie" konstituierte. Kronfeld spielte in ihr bis 1933 eine bedeutende Rolle. Von Anfang an gehörte er ihrem Vorstand an und übernahm ab 1930 als Schriftleiter ihr "Zentralblatt für Psychotherapie", das seinerzeit europaweit gelesen wurde. -

In direktem Zusammenhang mit dieser dominierenden psychologisch-psychotherapeutischen Ausrichtung seines Denkens und Handelns stehen Kronfelds psychopathologisch-psychiatrische Arbeiten. Auf ihre Ableitung aus bestimmten wissenschaftstheoretischen und psychologischen Überlegungen, mit denen er ein Programm glaubte einlösen zu können, das keimhaft in demjenigen von Karl Jaspers angelegt war, kann hier nicht eingegangen werden. Sie betreffen vorwiegend die Problematik der Erfassung der seit 1911 "schizophren" genannten psychotischen Störungen, auf die sich die Diskussion in der Psychiatrie seit jeher und damals besonders konzentrierte, und die Kronfeld 1930 in seinem im selbst wichtigsten Buch "Perspektiven der Seelenheilkunde" aus einer einheitlichen personal-existentiellen Sicht heraus darzustellen versuchte.

Sexualwissenschaftliche Arbeiten aus der Feder Kronfelds erschienen nach den genannten Frühwerken erst wieder nach dem 1. Weltkrieg und stehen in offensichtlichen Zusammenhang mit seiner Tätigkeit am Institut für Sexualwissenschaft. Die erste stammt aus dem Jahre 1919 und ist die schon früher erwähnte Rede zur Eröffnung des Instituts. Sie ist aber auch die einzige sexualwissenschaftlich relevante Publikation Kronfelds in diesem Jahr.

Nicht viel mehr, nämlich gerade zwei entsprechender Veröffentlichungen stammen aus dem darauffolgenden Jahr, in dem Kronfelds großes wissenschaftstheoretisches Werk erschien. Erst in der Zeit von 1921 bis 1923 sind zahlreichere, aber auch die wichtigsten sexualwissenschaftlichen Publikationen vor ihm herausgekommen. Das Jahr 1924 weist einen bemerkenswerten Einbruch auf: damals publizierte Kronfeld eine einzige einschlägige Arbeit, eine kleine Darstellung eines Referats über sexuelle Funktionsstörungen und ihre Behandlung mit von ihm entwickelten Hormonpräparaten, das ausführlich schon 1923 veröffentlicht worden war. Diese auffällige Tatsache steht offenbar mit seiner erstmaligen Absicht in diesem Jahr in Zusammenhang, seine Arbeit an Hirschfelds Institut aufzugeben.

Kronfeld hat freilich bis in die 30er Jahre hinein, also noch lange nach seinem tatsächlichen Ausscheiden aus dem Institut Anfang 1926 zu sexualwissenschaftlichen Fragen Stellung genommen. Jedoch sind die größeren Arbeiten aus dieser Zeit allem Anschein nach auch noch während seiner Zugehörigkeit zum Institutsstab verfaßt worden und nur aus verlegerischer oder anderen organisatorischen Gründen später erschienen. Dies gilt vor allem für Kronfelds große Arbeit "Das Sexualsystem in individual- und konstitutionsbiologischer Hinsicht". Sie ist in dem 1930 datierten 3. Band des Brugsch-Levyschen Handbuches "Die Biologie der Person" enthalten, aber als Einzeldruck schon 1927 geliefert worden. Noch dazu ist diese Publikation eine wesentliche Überarbeitung und Erweiterung einer bereits 1925 in der Zeitschrift für Sexualwissenschaft rezensierten Arbeit, die dort mit dem Titel angeführt ist: "Die entwicklungsgeschichtlichen Grundlagen der geschlechtlichen Differenzierung als Vorfragen des Problemkreises der Sexualkonstitution". Von dieser hat Kronfeld im gleichen Jahr (1925) einen Ausschnitt im Archiv für Frauenkunde unter dem Titel "Sexuelle Differenzierung, Epigenesis und Sexualkonstitution" publiziert, und mit

dem Titel "Geschlecht und Konstitution" wurde sie bereits 1924 schon im 2. Arbeitsbericht des Instituts angekündigt.

Kronfelds sexualwissenschaftliche Arbeiten stehen damit im wesentlichen alle in engem Zusammenhang mit seiner Tätigkeit an Hirschfelds Institut. Ohne weitere Hinweise kann man nur spekulieren, ob sie Zugeständnisse von seiner Seite an Erwartungen oder Hoffnungen waren, die an ihn herangetragen worden sind, oder ob er tatsächlich die Sexualwissenschaft fördern und dem Institut wissenschaftliches Gewicht verleihen wollte. Auf alle Fälle hat er sich selbst dadurch den Ruf eines sexualwissenschaftlichen Experten erarbeitet, als der er auch nach seinem Ausscheiden aus dem Institut immer wieder angesprochen wurde, wie von ihm beantwortete "Fragen an der Spezialisten" in medizinischen Fachblättern später beweisen. - Auch seinen offenbar großen Ruf als gerichtlicher Sachverständiger im Berlin seiner Zeit hat er übrigens während seiner Zeit am Hirschfeld-Institut begründet.

Hinweise darauf, daß Kronfeld sich dieses Renommée weiter zunutze gemacht hätte, finden sich nicht, im Gegenteil. In dem seinem Habilitationsgesuch von 1926 beigefügten Lebenslauf verschweigt er seine Tätigkeit bei Hirschfeld völlig. Und nicht einmal seine Suchanzeige in der "List of displaced german scholars" der "Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaftler im Ausland" aus dem Jahre 1936 enthält trotz der damaligen Notsituation einen Vermerk seiner sexualwissenschaftlichen Kompetenz, dagegen Hinweise auf Erfahrungen aus seiner Studenten- und frühen Assistentenzeit. -

Doch bei allem Einsatz am und für das Institut für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld in den ersten Jahren seiner Tätigkeit dort - aus welchen Motiven auch immer - hat Kronfeld seine eigenen psychopathologischen und insbesondere psychotherapeutischen Interessen beständig weiterverfolgt, letztere vorwiegend in

seiner Lehrtätigkeit am Institut, erstere in gewichtiger Einzelarbeiten, die hier nicht weiter von Belang sind.

Ab 1924 wandelt sich mit dem Zurücktreten seiner sexualwissenschaftlichen Publikationen das Bild entscheidend. In diesem Jahr veröffentlichte Kronfeld sein großes, aus seinen Kursen und Vorträgen am Institut hervorgegangenes Lehrbuch "Psychotherapie - Charakterlehre, Psychoanalyse, Hypnose, Psychagogik". Mit ihm erzielte er einen durchschlagenden Erfolg - sowohl im Hinblick auf die Aufnahme dieses Werkes bei den Fachkollegen, die es durchweg sehr positiv bewerteten, als auch im Hinblick auf seine Verbreitung: Es ist sein einziges Buch nach dem 1. Weltkrieg, das 1925 eine zweite Auflage erlebte. Aus ihm hat er zur gleichen Zeit den Teil über "Hypnose und Suggestion" auch noch in einer Einzelpublikation als populäres Ullstein-Büchlein herausgebracht. Seitdem galten seine Veröffentlichungen wieder mehr psychotherapeutischen und psychiatrisch-psychopathologischen Themen.

Mit diesen Publikationen aus den letzten Jahren am Institut hat Kronfeld seinen Ruf als einer der bedeutenderen schulenunabhängigen Psychotherapeuten deutscher Sprache seiner Zeit begründet; in Berlin selbst scheint er damals überhaupt der bekannteste gewesen zu sein, wenn man entsprechenden Erzählungen glauben und dem Eindruck trauen darf, der sich aus Artikeln von, über und mit ihm in der regionaler und überregionalen Presse Berlins aus jenen Jahren ergibt.

Von ähnlichem Erfolg waren Kronfelds Bemühungen als Psychopathologe nicht gekrönt, obwohl er auch in dieser Hinsicht großen Energie zeigte, wie seine "Perspektiven der Seelerheilkunde" von 1930 beweisen. In der Psychologie haben wohl nur seine charakterologischen Arbeiten, insbesondere sein "Lehrbuch der Charakterkunde" von 1932 einige Beachtung gefunden. Völlig ohne Echo scheinen

seine einschlägigen Werke dagegen bei Philosophen geblieben zu sein, obwohl er als Mitglied der Kant-Gesellschaft sogar selbst versucht hat, ihnen sowohl seine wissenschaftstheoretischen Arbeiten als auch seine charakterologischen Bemühungen nahezubringen.

Man kann nur spekulieren, ob Kronfelds Werk einen größeren Einfluß gewonnen hätte, wenn ihm wie allen anderer Wissenschaftlern jüdischer Abstammung ab 1933 nicht sämtliche publizistischen Möglichkeiten genommen worden wären. Faktisch sind Arbeiten von ihm während der zwölfjährigen Herrschaft der Nazis in Deutschland nicht einmal mehr von anderen Wissenschaftlern zitiert worden. Dadurch wurden sie schon zu dieser Zeit in eine Vergessenheit gedrängt, aus der sie während des Wiederaufbaus nach Beendigung des 2. Weltkriegs von niemanden wieder herausgeholt wurden. Heute ist Kronfelds Werk nicht einmal mehr dem Umfang nach noch weiter bekannt, geschweige denn sein Inhalt. Was davon heute noch relevant ist und was als zeitbedingt geschichtlich als überholt zu gelten hat, muß in kritischer Sichtung und Aufarbeitung vor der zeitgeschichtlichen Forschung erst noch aufgewiesen werden.

Kronfelds Tätigkeit am Institut für Sexualwissenschaft in Berlin

Im folgenden soll versucht werden, ohne Absicht der "Bewertung", an die ohne eine genauere Analyse seiner sexualwissenschaftlichen Publikationen nicht gedacht werden kann, Kronfelds Tätigkeit am Institut für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld so darzustellen, daß seine Funktion und Rolle dort gleichwohl in ihrer wahrscheinlichen "Bedeutung" erfaßt wird. Daß ein solcher Versuch aufgrund der lückenhaften Quellen bis auf weiteres eine relativ subjektive Einschätzungsleistung von Autorenseite erfordert, muß in Kauf genommen werden, wenn die bislang bekannten Fakten nicht bloß schlicht aufge-

führt, sondern zu einem stimmig erscheinenden Bild zusammengefügt werden sollen.

Andererseits bedingt eben dieser Umstand, daß die nachstehend gezeichnete Skizze besonders überprüfungsbedürftig ist, worauf hier ausdrücklich hingewiesen sei. Erst die weitere Diskussion, insbesondere die Berücksichtigung von Hirschfelds eigenem Beitrag zur Leitung seines Instituts, aber auch der Einbezug von mehr Dokumenten, als diesem ersten Wurf hier zugrunde gelegt werden konnten, wird eine verlässliche(re) Rekonstruktion der Geschichte des ersten sexualwissenschaftlichen Instituts der Welt sowie des hier interessierenden Anteils von Dr.med. Dr.phil. Arthur Kronfeld an dem Aufbau, der Organisation und der Führung während des ersten Jahrzehntes seines Bestehens gestatten.

Wie bereits bei der Schilderung des Werkes von Kronfeld angedeutet worden ist, stellt das Jahr 1924 für seine Tätigkeit an Hirschfelds Pioniergründung einen deutlichen Einschnitt dar. Ihm korrespondiert eine möglicherweise nicht zufällige, besonders große Lückenhaftigkeit der Quellenlage danach. Für das Nachstehende soll daher eine Zweiteilung vorgenommen werden: der erste Teil umfaßt die Darstellung der ersten fünf Jahre des Bestehens des Instituts für Sexualwissenschaft (1919-1924), der zweite die beiden folgenden (1925/1926) bis zu Kronfelds endgültigem Ausscheiden aus ihm.

Organisator des Instituts für Sexualwissenschaft in den Jahren 1919-24?

Kronfelds Rolle vor der Eröffnung des Hirschfeldschen Institutes wird in den hierzu relevanten Berichten nicht eindeutig erkennbar. Vielfach wird berichtet, Hirschfeld habe es "mit" Kronfeld und dem Hautarzt Dr. F. Wertheim "begründet", eine Ausdrucksweise, die es offen läßt, ob und wenn ja wie weit diese beiden jungen Ärzte - Kronfeld war damals

gerade 33 Jahre alt, sein Kollege wirkkl auf Jen bekannten Fotos höchstens gleich alt - aktiv an der Gestaltung des Instituts beteiligt waren.

Gegenüber diesem Kollegen tritt Kronfeld jedoch bereits bei der öffentlichen Vorstellung des Instituts am 6. Juli 1919 (dem am meisten genannten Datum) mit seiner programmatischen Eröffnungsrede deutlich in den Vordergrund. Im Vergleich zu Hirschfelds eigener Rede mit ihren geschichtlichen Hinweisen und der Beschreibung des Instituts mit seinen Aufgaben vertritt Kronfeld dabei ganz den "wissenschaftlichen" Part. Diesem ersten Eindruck wäre in einem Vergleich der späteren Publikationen von Hirschfeld und Kronfeld auf ihren wissenschaftlichen Wert näher nachzugehen, was hier nicht Aufgabe ist und sein kann. -

In einen persönlichen Brief aus dem Jahre 1924 anlässlich seiner Bewerbung um den Chefarztposten eines südwestdeutschen psychiatrischen Krankenhauses hat Kronfeld selbst nur angegeben, "Kurator ... einer gemeinnützigen ärztlichen Stiftung" zu sein und für diese das Institut für Sexualwissenschaft "organisiert" zu haben. Neben der auffälligen Vermeidung von Hirschfelds Namen ist offensichtlich, daß hier nur die "Dr.Magnus-Hirschfeld-Stiftung" gemeint sein kann. Diese ist tatsächlich von einem Kuratorium verwaltet worden: ihm gehörten die leitenden Ärzte des Instituts an, unter denen Kronfeld wie erwähnt schon von Anfang an eine gewisse Vorrangstellung eingenommen hat und die er später schon deswegen gerast - oder beansprucht - haben dürfte, weil er nach dem Ausscheiden seines einzigen Kollegen aus der Anfangszeit, des Dermatologen Dr. F. Wertheim, zum Ende des Jahres 1920 der einzige war, der mit Hirschfeld das Institut begründet hatte.

Ob dagegen Kronfeld tatsächlich die angegebene "organisatorische" Funktion ausgeübt hat, ist schwerer zu überprüfen, zumal er keine exakten

zeitlichen Angaben macht. Daß er sie jedoch faktisch hätte ausüben können, steht fest, kann hier aber nicht weiter erläutert werden. Es mögen daher die Hinweise genügen, daß sein Organisationstalent und seine Einsatzbereitschaft z.B. schon vor dem 1. Weltkrieg von Leonard Nelson für seine "Jacob-Friedrich-Fries-Gesellschaft" zu nutzen versucht worden und während des Krieges bei der Erfüllung der Aufgabe erforderlich war, in einem Kriegslazarett eine "Nervenstation" mit zuletzt über 300 Betten aufzubauen, wozu Kronfeld nach einer Kopfschußverletzung 1917 nach Freiburg abkommandiert war.

Kronfeld brachte für eine übergreifend-leitende Funktion an Hirschfelds Institut aber noch weitere Voraussetzungen mit: bereits mit seinem ersten Buch bewiesenes umfangreiches biologisches Wissen und mit dem Entwicklungsgedanken vertrautes Denken, seine medizinische Bildung mit Spezialkenntnissen in der Serologie, Neurologie und Psychiatrie (Nervenheilkunde), seine praktische Ausbildung und langjährige, z.T. unter Kriegsbedingungen erworbenen Erfahrungen als Nervenarzt, ebenso weitreichende wie gründliche Kenntnisse in der Psychologie einschließlich experimentalpsychologischer Erfahrungen, und schließlich die mit seinem großen wissenschaftstheoretischen Werk bewiesene Fähigkeit zu ebenso analytischem wie zusammenfassendem logisch-methodischem Denken. Kronfelds offensichtlicher wissenschaftlicher Ehrgeiz dürfte Hirschfeld trotz der eminent kritischen Note, wenn er diese überhaupt zur Kenntnis genommen hat, eher willkommen gewesen sein.

Kronfelds eigene Motive für seinen Eintritt in das Institut scheinen vorwiegend biographisch bedingt zu sein. Für die Aufgabe seiner Anstellung im "Berliner städtischer Anstaltsdienst" hat er in einem offiziellen Lebenslauf ausschließlich materielle Gründe angegeben: Schlechte Wohnverhältnisse an der Klinik für sich und seine Frau sowie Verpflichtungen gegenüber seinen El-

tern aufgrund der damaligen Wirtschaftslage und der Erkrankung seines Vaters, in deren wahrscheinlicher Folge dieser 1921 auch starb. In seinem erwähnten Brief gibt er andererseits an, diesen Schritt getan zu haben, "um Arbeitsfreiheit zu haben".

In der Tat dürfte Kronfeld als Kriegsheimkehrer in der politischen und wirtschaftlichen Situation des Jahres 1919 wohl keine Chance gehabt haben, nach jahrelanger Abwesenheit von Berlin eine Praxis zu übernehmen oder neu zu gründen, die ihm einen Lebensunterhalt oder gar die Unterstützung seiner Familie garantiert hätte. Seine Angaber als zutreffend vorausgesetzt, muß ihm ein Angebot von Hirschfeld in dieser Lage ohne Zweifel besonders verlockend gewesen sein. Umgekehrt muß Hirschfeld ihm danach, insbesondere, wenn er Kronfeld wirklich als organisatorische Stütze engagiert haben sollte, eine größere Selbständigkeit am Institut zugestanden haben - die ihrerseits für diesen wieder eine größere Verpflichtung Hirschfeld und dem Institut gegenüber nach sich gezogen hätte.

Kronfeld hat auch tatsächlich nach der Eröffnung des Institutes eine etwas herausragendere Rolle an Hirschfelds Institut gespielt: Er organisierte die Lehrveranstaltungen, redigierte die offiziellen "Mitteilungen aus dem Institut für Sexualwissenschaft" in dem Beiblatt "Sexualreform" der Zeitschrift "Geschlecht und Gesellschaft" (Neue Folge) und scheint eine Art Sprecher des Kuratoriums gewesen zu sein. In der Anfangszeit war er ohne Zweifel aber Hirschfelds rechte Hand in gerichtlichen Angelegenheiten: beide haben damals sämtliche angeforderten Gutachten "zusammen" erstellt und vertreten. Auch in den Vorlesungen arbeiteten beide als einzige zusammen. - Vielleicht kommt Kronfelds Stellung auch darin zum Ausdruck, daß die von ihm geleitete "Abteilung" stets als erste genannt bzw. als Nr. 1 angeführt worden ist.

Einige Schwierigkeiten bereitet die Feststellung der sachlichen Aufgabenverteilung an Hirschfelds Institut. Die erste, der Eröffnungsrede von Hirschfeld auffällig gleichende und damit vielleicht nur als Programm aufzufassende - Schilderung gibt eine Institutsgliederung in 8 Abteilungen an, denen zunächst mit Hirschfeld drei Ärzte gegenüberstanden, zu denen im Verlaufe des ersten Jahres noch zwei hinzukamen. Der erste Jahresbericht von 1920 spricht dagegen statt von einer theoretisch-praktischen Zweiteilung des Instituts (mit je vier Unterabteilungen) von einer solchen in einer Abteilung für seelische und eine für körperliche Sexualleiden. Und so erscheinen beide Abteilungen auch 1924 in dem als Separatdruck erschienenen zweiten Bericht. Dort ist Kronfeld als Leiter der wie folgt beschriebenen "Abteilung für seelische Sexualleiden" angegeben: "Potenz- und Triebstörungen, allgemeine Nerven- und Gemütsleiden, Psychotherapie". Dies ist die Umschreibung des Aufgabenbereiches eines psychotherapeutisch arbeitenden Nervenarztes mit dem besonderen Schwerpunkt der "Potenz- und Triebstörungen", also sexueller Funktionsstörungen. Kronfeld hat mithin an Hirschfelds Institut eine reguläre nervenärztliche Praxis betrieben bzw. für das Institut ausgeübt.

Zusätzlich zu dieser praktischen Tätigkeit war er vor Anfang an an der "Lehre" beteiligt: 1919 gab er zunächst einen Kurs in "forensischer Sexuologie". In diesem Jahr hielt der Psychoanalytiker Karl Müller-Braunschweig auch einen Kurs "Einführung in Freuds Psychoanalyse", allerdings nur dieses Mal. Ab 1920 hat stattdessen Kronfeld eine "Einführung in die ärztliche Psychotherapie, Psychologie für Ärzte" gelesen. Diesen Kurs scheint er als "Ärztliche Psychotherapie, insbesondere Hypnose und die Psychoanalyse (Freud, Adler etc.)" im weiteren ständig mit oder ohne zusätzliche Kolloquien zur "Demonstration" gehalten zu haben. Gelegentlich hat er auch Veranstaltungen zu anderen Themen wie der Neurosenpsychologie oder Allgemeinen Psy-

chiatry abgehalten; zur Sexualwissenschaft hat er lediglich zusammen mit Hirschfeld Ende 1920 einmal gelesen, soweit bislang eruiert werden konnte.

Eine irgendwie geartete Forschungstätigkeit z.B. experimentalpsychologischer Art von Kronfeld ist in den Institutsberichten nirgendwo beschrieben. Auch wird niemals eine von einer anderen Person geleitete Forschungsabteilung am Institut erwähnt, die der Kronfeldschen zugeordnet werden könnte. Diese läßt auf eine völlig eigene und selbständige Arbeit von ihm schließen, die umso bemerkenswerter ist, als er derjenige Mitarbeiter Hirschfelds war, der gleichzeitig die meisten Veröffentlichungen in den ersten fünf Jahren des Bestehens des Hirschfeld-Instituts herausgebracht hat - wobei in den Institutsberichten noch nicht einmal alle aufgeführt sind.

Diese zahlreichen Publikationen sind freilich der Beweis für eine gleichwohl vorhanden gewesene, sogar besonders intensive Forschungstätigkeit Kronfelds - aber auch der Ausdruck seiner ihm eigenen Art wissenschaftlichen Arbeitens: sich aufgrund gründlicher Literaturkenntnis und eigener Erfahrungen denkerisch mit Themen auseinanderzusetzen, sie konstruktiv ordnend darzustellen, kritisch zu würdigen, soweit wie möglich (weiter) zu klären und ein Stück weit auch weiterzuführen. Er hat auf diese Weise folgende Arbeiten veröffentlicht, die sexualwissenschaftlich relevant sind (unter Einschluß nicht/wahrscheinlich nicht während seiner Zugehörigkeit zum Institut für Sexualwissenschaft verfaßten Arbeiten in Klammern):

- (Sexualität und ästhetisches Empfinden in ihrem genetischen Zusammenhang. Eine Studie. - Singer, Straßburg 1906)
- (Das Divergenzprinzip und die sexuelle Kontrektation - Ein Beitrag zur Sexualtheorie. Zt. Sexualwiss. 1(1908)257-280)

- (Beitrag zum Studium der Wassermannschen Reaktion und ihrer diagnostischen Anwendung in der Psychiatrie. Zt.ges.Neur.Psychiatr. 1(1910)376-438; als Separatdruck auch unter folgendem Titel: Beitrag zum Studium der Wassermannschen Reaktion - I. Teil: Zur Methodik und Theorie der Reaktion. Med.Diss., Heidelberg 1910)
- Gegenwärtige Probleme und Ziele der Sexuologie. Dt.med.Wschr. 45(1919)1140-1141
- Nervöse Folgeerscheinungen der Homosexualität. JfsZ 20(1920)99-106
- Die Konstitution bei sexuellen Triebanomalien in ihrer forensischen Bedeutung. Ärztl.Sachverst. Ztg. 26(1920)269-270
- Geschlechtstrieb und Persönlichkeit. JfsZ 21(1921)106-112
- Über sexuellen Infantilismus - Eine Konstitutionsanomalie. Sexus Bd.1 (Monographien aus dem Institut für Sexualwissenschaft Berlin, hrsg. von San.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld). Bircher, Leipzig 1921
- Der konstitutionelle Faktor bei sexuellen Triebanomalien nebst forensischen Bemerkungen. Zt.Sexualwiss. 8(1921)11-14, 57-6, 81-95
- Zur Morphogenese des Zwischengewebes der Keimdrüse, nach den Untersuchungen Guileras. Arch.Frauenk. 7(1921)242-245
- Kurze Übersicht über die Pubertätsdrüsenfrage. Geschl.u.Ges. 10(1921)311-320
- Zur Behandlung funktioneller Triebstörungen. Sexualref. 10(1921)
- Aus der Selbstbiographie eines eigenartigen Falles von Fetischismus. Sexualref. 10(1921)37-38
- Über psychosexueller Infantilismus. Sexualref. 10(1921)72-75
- Sexualpsychische Abirrungen in autobiographischen Dokumenten. Sexualref. 10(1921)83-84
- Einige Bemerkungen über Sadismus. Sexualref. 10(1921)147-151
- Zur Entwicklung des Geschlechtslebens beim Kinde. Sexualref. 10(1921)163-167
- Diskussionsbemerkungen zu: "Sexualität des Kindes", Arch.Frauenk. 7(1921)180-181 und "Sexualdelikte im zukünftigen Strafrecht", ebd. 5.301-303, sowie "Ilans Blüher und die Homosexualität", JfsZ 21(1921)89
- Zu den Problemen der Konstitution bei der Homosexualität. JfsZ 22(1922)22-32
- Über Gleichgeschlechtlichkeit - Erklärungswege und Wesensschau. Kleine Schriften zur Seelenforschung (hrsg. von Arthur Kronfeld) Heft 2. Püttmann, Stuttgart 1922
- Bemerkungen zum Prozeß gegen Karl Großmann. Zt.Sexualwiss. 9(1922)137-149
- Die Sexualität des Kindes. In: Weil, A.(Hrsg.): Sexualreform und Sexualwissenschaft. Vorträge gehalten auf der I. Internationalen Tagung für Sexualreform auf sexualwissenschaftlicher Grundlage in Berlin (15.-20.9.1921). Püttmann, Stuttgart 1922, S. 237-246
- Geschlechtstrieb schizoider Typen, ebd. S. 136
- Resolution zur Sexualpädagogik, ebd. S.284
- Zur medikamentösen Therapie sexueller Funktionsstörungen. Dt.med.-Wschr. 48(1922)970-972
- Über medikamentöse Behandlung der Ejaculatio praecox. Allg.med.Zentralztg. 91(1922)99
- Erklärungswege der Gleichgeschlechtlichkeit. Geschl.u.Ges. 11(1922)257-267
- Ein Transvestit über seine Eigenart. Sexualref. 11(1922)167-169
- Sexualpsychopathologie. In: Aschaffenburg, G. (Hrsg.): Handbuch der Psychiatrie. Spez.Teil 7.Abt., 3.Teil. Deuticke, Leipzig und Wien 1923
- Über einen bestimmten Typus metatropischer Frauen. JfsZ 23(1923)38-45
- mit M. Prissmann: Über sexuelle Funktionsstörungen und ihre Behandlung. Ther.d.Gegenw. 64(1923)358-364

- Die Bedeutung der Untersuchungen von Ernst Kretschmer über Körperbau und Charakter für die Sexualwissenschaft. Arch.Frauenk. 9(1923)144
- Filmdokumente zur Sexualwissenschaft, erstmalige Vorführung durch die Herren Thonalla und Kronfeld, ebd. S. 146-148
- Zusammenfassender Bericht der Kongreßvorträge über Konstitution und Sexualität. Arch.Frauenk. 9(1923)217-219
- Geisteskrankheiten. Sexualref. 12(1923)86-89
- Anilinctio, Cunnilinctio, Enuresis, Exhibitionismus, Fetischismus, Flagellation, Frotteurs, Gerontophilie, Geschlechtstrieb, Homosexualität, Hyperästhesie, Konstitution (sexuelle), Masochismus, Narzismus, Neurosen, Onanie, Pädophilie, Perversion und Perversität, Sadismus, Transvestitismus, Traum, Zoophilie. In: Marcuse, M. (Hrsg.): Handwörterbuch der Sexualwissenschaft. Marcus & Webers, Bonn 1923
- und M. Prissmann: Die Sexualhormonpräparate Euandryl und Eufemyl. Geschl.u.Ges. 12(1924/25)94-96
- Diskussionsbeiträge zu: "Geschlecht und Persönlichkeit", Arch.Frauenk. 10(1924)102-103, "Naturphilosophie als Vorläufer der Konstitutions- und Sexualforschung", ebd. S. 207
- Sexuelle Differenzierung, Epigenesis und Sexualkonstitution. Arch. Frauenk. 11(1925)238-252
- Über die Beziehung zwischen Sexualität und organischen Nervenkrankheiten. Zt.Sexualwiss.11(1925)273-276
- Ärztliche Aufgaben in der Sexualpädagogik. Ärztl.Vereinsbl. 52(1925)Sp.256-260
- Sozialbiologische Bemerkungen zum Strafgesetzentwurf 1925. Arch.-Frauenk. 11(1925)410-412
- Heilwert, Indikationen und Technik der Psychotherapie bei einschlägigen urologischen und dermatologischen Fällen. Derm.Zt. 45(1925)200-210
- Gedanken zur Sexualpädagogik. Die Neue Pädagogik. Sozialist.päd. Zweischr. 7(1925)844-847
- Diskussionsbeitrag zu "Bisher unbekannte autobiographische Dokumente zur Sexualität August Wilhelm Ifflands" Arch.Frauenk. 11(1925)114
- Allgemeine Übersicht über die psychophysischen Funktionen und Funktionsanomalien der Sexualität des Menschen. In: Bethe, A. u.a. (Hrsg.): Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie. Band 14, 1.Hälfte, S.775-801. Springer, Berlin 1926
- Die ärztliche Sachverständigentätigkeit vor Gericht. In: Aisberg, M. u.a.: Zur Reform des Sexualstrafrechts; kritische Beiträge. Sexus Bd.4. Bircher, Leipzig 1926, S.31-38
- Anilinctio, Cunnilinctio, Exhibitionismus, Fetischismus, Flagellation, Frotteurs, Gerontophilie, Geschlechtstrieb, Homosexualität, Hörigkeit, Hyperästhesie, Hypnotismus, Masochismus, Mediumismus, Narzismus, Nekrophilie, Nervenkrankheiten (organische), Neurosen, Onanie, Pädophilie, Perversion und Perversität, Sadismus, Sexualkonstitution, Sexualwissenschaft, Transvestitismus, Traum, Triolismus, Voyeurtum und Zoophilie. In: Marcuse, M. (Hrsg.): Handwörterbuch der Sexualwissenschaften. 2. Auflage. Marcus & Webers, Bonn 1926
- Ausführungen zur Zurechnungsfähigkeit. In: Kartell für Reform des Sexualstrafrechts unter der Redaktion von K. Hiller (Hrsg.): Gegen-Entwurf. Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin 1927, S. 10-14
- (Bericht der Herren Peritz und Kronfeld über die von der "Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft und Konstitutionsforschung" veranstaltete Sammelforschung über das psychische und soziale Verhalten der Eunuchoiden. Arch.Frauenk. 13(1927)239-330)
- (Antwort. In: Linsert, R. und K. Hiller (Hrsg.): Für Magnus Hirschfeld zu seinem 60. Geburtstag. Beigabe zu den Mitteilungen des W.H.K.e.V. Eigenverlag, Berlin 1928, S.12)

- (Über psychische Impotenz. Nervenarzt 2(1929)521-532)
- mit Erich Sternberg und Willy Jonas: Das Sexualsystem in individual- und konstitutionsbiologischer Hinsicht. in: Brugsch, Ia. und F.H. Levy (Hrsg.): Die Biologie der Person. Ein Handbuch der allgemeinen und speziellen Konstitutionslehre. Band III, Urban & Schwarzenberg, Berlin 1930, S.127-222.
- (Zur "konstitutionellen Bedingtheit" der Homosexualität. Mitt.WhK Nr.26 vom Dezember 1929/Januar 1930, S.225-227)
- (Die Lehre der genitalen Neurosen in ihrer Entwicklung seit Fürbringer. Dt.med.Wschr. 57(1931)567-571)
- (und San.-Rat Dr. Sarason: Effekton. Ein hormonaler Sexual-Likör. Münch.Med.Wschr.78(1931)575-577)
- (Zur Frage: Einreißung des Hymens infolge Gymnastikübungen der Beine? Med.Welt 5(1931)794)
- (Die Behandlung der psychischen Impotenz. Med.Welt 6(1932)1059-1061, 1138-1139)
- (Zur Entstehung sogen. gegengeschlechtlicher seelischer Verhaltensweisen. Krim.Monatsh. 6(1932)73-76)
- (Diskussionsbeitrag zu: "Zur Triebphilie, die geschlechtlichen Beziehungen des Menschen zum Tiere". Arch.Frauenk. 18(1932)215)
- (Zur Frage: Hormone bei Hypogenitalismus? Med.Welt 7(1933)244)

Von den mithin 55 unmittelbar sexualwissenschaftlich relevanten Arbeiten Kronfelds sind 44 sicherlich in den Jahren 1919 bis 1926 erschienen oder verfaßt worden, davon wiederum die wichtigsten und meisten, nämlich 33 (also 75%) bis 1924 bzw. eigentlich wohl bis 1923; wenn man die Zeitspanne berücksichtigt, die bis zum Erscheinen einer Publikation vergeht, dürften die wesentlichsten Arbeit Kronfelds sogar noch früher entstanden sein. - 1923 erschien andererseits der letzte Band (Nr. 23) des von Hirschfeld herausgegebenen

"Jahrbuchs für sexuelle Zwischenstufen", der offenbar selbst schon ein Notdruck war: das Titelblatt ist etwas anders gestaltet als bis dahin, ein Verlag ist nicht mehr angegeben und die Schrifttypen sind von den bis dahin üblichen verschieden. Auch der Band 12 der von Frhr. von Reitzenstein herausgegebenen Zeitschrift "Geschlecht und Gesellschaft" mit den "Offiziellen Mitteilungen des Instituts für Sexualwissenschaft" im Beiheft "Sexualreform" geriet in diesem Jahr in Schwierigkeiten und konnte erst unter der Jahresangabe 1924/25 erscheinen.

Zweifellos spiegelt sich in diesen letztgenannten Tatsachen die Notzuluation der Jahre 1922/23 mit ihrer galoppierenden Inflation in Deutschland wider. Gleichwohl ist nicht ausgeschlossen, daß hier auch Divergenzen unter den führenden Personen des Instituts zum Ausdruck kommen. Diesen Gedanken legt ein erster inhaltlicher Überblick über die verschiedenen Jahrgänge von "Geschlecht und Gesellschaft" nahe. Denn die "Offiziellen Mitteilungen ...", die, von Kronfeld redigiert, 1920/21 nahezu regelmäßig herauskamen und fast ausschließlich von Kronfeld selbst verfaßt waren, erschienen 1922 nur noch zwei Mal. Sie hatten den von Kronfeld redigierten Film "Mann oder Weib?" zum Inhalt sowie eine von ihm vermittelte Selbstdarstellung eines Transvestiten. Ab dem 12. Band von "Sexualreform" aus dem Jahre 1923 (erschien in dem Jahrgang 1924/25 von "Geschlecht und Gesellschaft") fehlen die Mitteilungen völlig. - Es bleibt zu fragen, ob sich hierin ein Rückzug oder eine Verdrängung Kronfelds ausdrückt.

Eine Antwort erlauben die heute bekannten Quellen noch nicht. Es steht nur fest, daß Kronfeld "dem edlen Magnus", wie er an einen Freund schreibt, am 1. Juli 1924 für Ende September desselben Jahres gekündigt hatte: "Vom 1. Oktober ab bin ich mein eigener Herr", verkündet er weiter, damals im 39. Lebensjahr. Auch die Frage, warum er dennoch

weiterhin bei Hirschfeld geblieben ist, kann heute noch nicht beantwortet werden. -

Die letzten Jahre bei H. Hirschfeld

Zur Tätigkeit Kronfelds in der Zeit von 1924-26 kann kaum mehr ausgesagt werden. Er hat in diesen Jahren nur zwei wesentliche sexualwissenschaftliche Arbeiten verfaßt: für das Handbuch der Physiologie erstellte er eine "Allgemeine Übersicht..." über sexuelle Funktionen, wozu er sich im Oktober 1925 vertraglich verpflichtet hatte; die im 2. Arbeitsbericht des Instituts aus dem Jahre 1924 für 1925 angekündigte Arbeit "Geschlecht und Konstitution" hat Kronfeld nach einem eigenhändigen Brief im Herbst 1924 begonnen. (Dazu würde passen, daß in dem "Zweiten Bericht" ein Dokument "der Preußischen Bau- und Finanzdirektion vom 10. Oktober 1924" angeführt wird, so daß der Bericht von Ende 1924/Anfang 1925 stammen dürfte.) Warum Kronfeld diese Arbeit später ausgiebig unter Mithilfe zweier Mitarbeiter überarbeitet hat, ist nicht bekannt; möglicherweise sieht dieses Faktum und das Erscheinen des Beitrages erst im Jahre 1930 mit der offensichtlichen Umstellung des redaktionellen Konzepts der Herausgeber Brugsch und Levy in Zusammenhang.

Aus dem Jahre 1925 steht nur fest, daß Kronfeld erstmalig in der Berliner Ortsgruppe des Internationalen Vereins für Individualpsychologie von Alfred Adler aufgetreten ist. Am 18. September dieses Jahres hielt er dort einen Vortrag über "Die weltanschauliche Bedeutung der Individualpsychologie"; am 3. Dezember des gleichen Jahres referierte er im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin über "Die medizinische Bedeutung der Individualpsychologie" zusammen mit Fritz Kinkel, der die "Individualpsychologische Therapie" vorstellte. Es ist wahrscheinlich, daß Kronfeld damals Mitglied dieser Ortsgruppe wurde, in deren Vorstand er ab 1928 eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Historisch noch wichtiger war ein anderes Engagement Kronfelds zur nämlichen Zeit. Die entscheidenden Vertreter der deutschen Psychiatrie hatten es bis Mitte der 20er Jahre nicht verstanden, die "neuen", d.h. vor allem psychologisch-psychotherapeutischen Bestrebungen insbesondere der jüngeren Psychiatergeneration - bei aller möglichen Kritik - wohlwollend zu integrieren. Die Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Psychiatrie im Jahre 1925 hatte schließlich ein solches Unbehagen erzeugt, daß die unzufriedenen Psychiater gewissermaßen "auszogen" und sich eine Alternative suchten.

Wladimir Eliasberg, der sich als Student vor dem 1. Weltkrieg in Heidelberg zusammen mit Kronfeld, Jaspers und anderen bereits mit der Psychoanalyse beschäftigt und dabei jene kritische 'Einführung' in psychotherapeutisches Gedankengut erhalten hatte, das Kronfeld damals und seitdem immer wieder, zuletzt in seinem Lehrbuch der Psychotherapie von 1924/25 zu verbreiten sich bemühte, brachte 1925/26 so erfolgreich die an den genannten modernen Bestrebungen Interessierten zusammen, daß im April 1926 der erste "Allgemeine Ärztliche Kongreß für Psychotherapie" auf deutschem Boden mit 537 Teilnehmern stattfinden konnte. Selbstverständlich war Kronfeld bei dieser Sammlungsbewegung mit dabei: er gehörte zum "einladenden Komitee", das 71 Personen umfaßte.

Kurz vor diesem Kongreß hat er das Institut für Sexualwissenschaft in Berlin endgültig verlassen. Am 1. März 1926 war er mit Eröffnung seiner eigenen Praxis wie erwünscht 'sein eigener Herr'. Ab dieser Zeit galt fast seine ganze Arbeitskraft der Förderung einer differenzierten, kritisch-integrativen und universitär verankerten Psychotherapie. - Deren Schicksal war freilich wie das des Institutes für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld mit dem Jahre 1933 besiegelt: auch und "gerade in der Psychotherapie" und der sie tragenden Gesellschaft wurde damals "der Be-

freierung ... von jüdischen Einflüssen" eine "entscheidende Bedeutung" beigemessen...

* * *

Nachtrag: Wie mehrfach hervorgehoben wurde, mangelt es allenthalben an Dokumenten, die für die Rekonstruktion der Geschichte des Instituts für Sexualwissenschaft von Wert sind. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß trotz der immensen Verluste durch Vandalismus und Kriegszerstörungen doch noch einzelne Unterlagen gefunden werden, insbesondere in privaten Nachlässen oder Sammlungen, sei hier inständig gebeten, derartige Dokumente - sei es im Original, sei es in Kopie - bekanntzugeben, wozu auch Informationen gehören, die in irgendwelchen, insbesondere zeitgenössischen Homosexuellenzeitschriften gefunden werden sollen.

Alle Hinweise, Berichte, Aussagen, auf, von oder über Dr. med. et phil. Arthur Kronfeld möchten dabei bitte gesandt werden an: I.W. Kittel, Voßstr. 4 in D-6900 Heidelberg. Dank sei für jede Art der Mithilfe schon hier gesagt!

Neuere Publikation von Ingo-Wolf Kittel über Arthur Kronfeld:

Arthur Kronfeld zur Erinnerung. Schicksal und Werk eines jüdischen Psychiaters und Psychotherapeuten in drei deutschen Reichen, in: Exil 6.1986, II.1, S. 58-65

Arthur Kronfeld 1886-1941. Ein Pionier der Psychologie, Sexualwissenschaft und Psychotherapie. Hrsg. von der Bibliothek der Universität Konstanz, Konstanz 1988 (= Ausstellungskataloge 17)

Zur historischen Rolle des Psychiaters und Psychotherapeuten Arthur Kronfeld in der frühen Sexualwissenschaft. In: Sozialwissenschaftliche Sexualforschung 2, Hrsg. von Erwin J. Haeblerle und Rolf Gindorf, Berlin/New York: de Gruyter 1989, S.33-44

Die aktuelle Anschrift (1992) von Ingo-Wolf Kittel lautet:
Quinckestr. 48a
6900 Heidelberg 1

Manfred Baumgardt

ZEITTADEL Magnus Hirschfeld

Die nachstehende Zeittafel zur Vita Hirschfelds ist zu lesen als eine Ergänzung zu den biographischen Angaben im Ausstellungskatalog "Magnus Hirschfeld - Leben und Werk". Zwar sind die herangezogenen Quellen zur Erstellung dieser Zeittafel schon umfangreich, doch lassen sich aus der Fülle der Hirschfeldschen Schriften wahrscheinlich noch weitere biographische Daten erschließen.

- 1868 14. Mai. Magnus Hirschfeld in Kolberg (Pommern) als Sohn des Mediziners Hermann Hirschfeld und seiner Ehefrau Friederike, geb. Mann, geboren
- 1885 17. Juni. Tod des Vaters
- 1887 5. September. Abitur am Domgymnasium zu Kolberg. Immatrikuliert an der Universität Breslau für Philosophie und neuere Sprachen. Bei Prof. Hasse in Breslau erster anatomischer Unterricht
- 1888/9 In Straßburg und München jeweils zwei Semester Medizin
- 1889 Auf einer Wanderung von München nach Innsbruck als vermeintlicher Wilderer kurz festgehalten
- 1890 Februar. Medizinische Vorprüfung
April/Oktober. Militärdienst beim Zweiten Badischen Grenadier-Regiment No. 110
Drei klinische Semester in Heidelberg, eins in Berlin. Von Prof. Erb aus Heidelberg fühlt sich Hirschfeld besonders angezogen. Als Student in Berlin lernt er August Bebel kennen.
- 1891 8. Dezember. Rigorosum in Berlin
- 1893 Staatsexamen in Würzburg.
27. August. Hirschfeld verläßt Berlin als "Zeitungsberichterstatfter". Die Stationen seiner Reise sind New York, die Niagara-Fälle, die Weltausstellung in Chicago, Milwaukee, Philadelphia, Washington, Boston, Baltimore, Azoren, Gibraltar, Marokko, Algier
- 1894 März. Aufenthalt in Neapel und Umgebung.
14. März. Ankunft in Rom.
29. März bis 5. April. Ärztekongreß in Rom, an dem sich Hirschfeld erstmals als Zuhörer beteiligt und Lombroso und Mantegazza kennengelernt.
Ende April. Niederlassung als Arzt in Magdeburg/Neustadt
- 1896 1. Mai. Übersiedlung nach Charlottenburg, Berliner Str. 104.
Eingabe von Leo Berg und M. Hirschfeld gegen die Verurteilung O. Wildes. Erscheinen von "Sappho und Sokrates" unter Pseudonym, da er festangestellter Arzt einer "staatlichen Manufaktur" ist.
Herausgeber von "Der Hausdokter - Wochenschrift für naturgemäße Lebens- und Heilweise". Mitglied der "Neuen Gesellschaft" um Heinrich und Julius Hart.
- 1897 15. Februar. Auf der Bahnfahrt nach Leipzig zu Max Spohr entsteht der Entwurf der "Urpetition"
15. Mai. Gründung des Wissenschaftlich-humanitären Komitees (WhK) in Hirschfelds Charlottenburger Wohnung zusammen mit Eduard Oberg und Max Spohr
Erste Petition des WhK an den Deutschen Reichstag. Im Sommer besucht Hirschfeld August Bebel in Schöneberg, um sich mit ihm über das weitere Vorgehen bezüglich der Petition zu beraten.
- 1899 Erstes "Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen"

- 1900 Bekanntschaft mit Ernst Haeckel
- 1901 Erste Teilnahme an einer Versammlung der deutschen Naturforscher in Hamburg
- 1902 Dozent an der Humboldtakademie
- 1903 In Kassel auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte hält er einen Vortrag über "Das urmische Kind"
- 1903/04 Enquete unter Studenten der technischen Universität bzw. unter Metallarbeitern
- 1904 Vortrag auf der Naturforscherversammlung in Berlin
- 1907 18. Oktober. Erste Großveranstaltung des WhK in den Germaniasälen. Diskussion zwischen Prof. Dr. Fritsch und Hirschfeld - für und wider den § 175
- 1908 Herausgabe der "Zeitschrift für Sexualwissenschaft"
- 1909 Karfreitag. Aufenthalt in Rom. Anwesend bei der Seligsprechung der Jungfrau von Orleans
- 1910 Spezialarzt für nervöse Krankheiten
- Teilnahme am Kongreß der Psychoanalytiker in Nürnberg
- 1911 Teilnahme am Kongreß der Psychoanalytiker in Weimar
- 1913 21. Januar. Gründung der "Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft und Eugenik"
- 1915 Als Delegierter des Roten Kreuzes in Warschau
- 1914-18 Ärztliche Arbeit in einem Gefangenenlager bei Ruhleben
- 1918 10. November. Hirschfeld als Redner vor dem Reichstagsgebäude bei einer Veranstaltung des "Bundes neues Vaterland"
- In der Berliner Stadthalle nimmt er teil an einer zionistischen Veranstaltung.
4. Dezember. Verfassung der Dr.-Magnus-Hirschfeld-Stiftung
- 1919 21. Februar. Genehmigung der Verfassung durch die Preußische Regierung
24. Mai. Uraufführung des Films "Anders als die Anderen"
6. Juli. Eröffnung des Instituts
- 1920 Allentat auf Hirschfeld in München durch deutsch-völkische Studenten
- 1921 Dezember. Gespräch mit Reichsjustizminister Radbruch im Justizministerium in der Voßstraße.
- Auf Initiative Radbruchs hält Hirschfeld einen Vortrag vor Parlamentariern der USPD
15. bis 20. September. I. Internationale Tagung für Sexualreform in Berlin im Virchow-Langenbeck-Haus
- Ehrenmitglied der British Society for the Study of Sex Psychology
- 1922 15. März. Rede Hirschfelds im Reichstag vor Abgeordneten aller Parteien
- März. Auf Wunsch des niederländischen WhK unternimmt Hirschfeld eine Vortragsreise durch Holland
- 1923 19. Dezember. Erster Erlass zur Anerkennung der Stiftung
- 1924 31. Juli. Zweiter Erlass zur Anerkennung der Stiftung Juli. Kuraufenthalt in Karlsbad
- 1926 Reise in die Sowjetunion - Leningrad, Moskau und nach Dorpat/Estland
- 1927 15.5. Beim "Jubiläums-Meeting aus Anlaß des 30jährigen Bestehens des WhK" sprachen in der Berliner Stadthalle (Klosterstr. 65) u.a. Magnus Hirschfeld und Alfred Kerr.
- 1928 II. Internationale Tagung für Sexualreform in Kopenhagen (1.-5.7.) und Gründung der Weltliga für Sexualreform
- 1929 24. November. Hirschfeld legt den Vorsitz des WhK nieder
- III. Internationale Tagung für Sexualreform in London (8.-14.9.)
- 1930 IV. Internationale Tagung für Sexualreform in Wien (16.-23.9.). Kuraufenthalt in der Schweiz. 15. November. Abreise von Bremerhaven auf der Kolumbus nach Amerika. 1. Dezember. Vortrag in New York

- 1931 5. März. Abfahrt von San Francisco. April. Vortrag in Tokio. 16. Juni. Radio-
vortrag in Hongkong. 6. Juli. Aufenthalt in Manila. 30. Juli. Besuch Poedjou-
Ostjava. September. Darjeeling. 20. Oktober. Agra. 15. November. Abreise
aus Indien. Silvester. Kairo.
- 1932 Februar. Tel Aviv. 14. Februar. Ludd. 7. März. Haifa. 2. April. Ankunft in
Wien in Begleitung von Karl Giese und Tao Li. 11. April. Wien. 15. August.
Aufenthalt in Zürich. V. Internationale Tagung für Sexualreform in Brünn.
(20.-26.9.)
- 1933 März. Kur in Ascona
6. Mai. Plünderung und Zerstörung des Instituts
14. Mai. Ankunft in Nizza.
3. Juni. Aufenthalt in Paris.
8. Juni. Selbstauflösung des WhK in Berlin.
30. August. Besuch in London.
30. September. Aufenthalt in Paris.
9. November. Paris
18. November. Das gesamte Stiftungsvermögen wird durch den Preussi-
schen Staat auf Verlassung der Geheimen Staatspolizei eingezogen
- 1934 Besondere Beschlagnahmeverfügung für die beiden Grundstücke in den
Zellen 9a und 10, Ecke Beethovenstr. 3
7. April. Mitteilung vom Umzug des Instituts nach Paris in die Av. Charles
Floquet 24
Vortrag in der Sorbonne in Paris (24.4.)
10. Mai. Ansprache bei der Eröffnung der "Bibliothek der verbrannten Bü-
cher" in Paris.
- 1935 14. Mai. Hirschfeld stirbt in Nizza und wird auf dem Cimetière de Caucada
begraben.